

Auhinnatöö

374344,

Seepemän

Filippov, Arkadi

Parallelperi Kopen.

44
895

1. detsembril 1935. tunnustatud

esimese auhinna vääriliseks.

Autor: *Alexadi Filippov, stud. Theol*

Ulikooli sekretär *Edude*

#1072

B E R Ü H R U N G E N

zwischen dem

J O H A N N E S E V A N G E L I U M

und der

S Y N O P T I S C H E N T R A D I T I O N

(Bis auf die Leidensgeschichte).

Parallelperikopen.

1935/II.

2A

2933.

1. detsembril 1933. aastal

antud aadressile

Autor: *[ilmselt]*

Ühikoo sekretär

B. R. Ü. Ü. Ü. Ü.

Ühikoo

Ühikoo

0

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
373094

[ilmselt]

44

[ilmselt]

1933/11

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S ,

V O R W O R T .

Seite.

Vorwort	1
Gliederung des Stoffes	5
Die Täuferperikope	7
Die Berufung der ersten Jünger	21
Die Tempelreinigung	38
Die Speisung der Fünftausend, Meerwandeln Jesu und das Petrusbekenntnis (Joh.6)	49
Zusammenfassung	71
Literaturverzeichnis	76.

des Wirkens Jesu, als auch in Bezug auf den propheten-
 tischen Gehalt der Verkündigung Jesu zu erörtern zu bringen habe. Diese
 Problemstellung ist nicht nur für den Wissenschaftler als solcher
 überaus relevant, sondern auch für den persönlichen Glauben
 und erstrebt für ihn - kann es nicht zwingend sein, wie
 die Lösung derselben ausfällt.

Somit sind notwendigerweise zwei Gesichtspunkte gegeben,
 von denen aus die neutestamentliche Wissenschaft an einen Lö-
 sungsversuch des synoptisch-johanneischen Problems heranzutreten

V O R W O R T .

Berührungen zwischen dem Johannisevangelium und der synoptischen Tradition. - Bei dieser Fassung des Themas treten wir in den Umkreis eines Fragenkomplexes ein, der seit dem Bestehen einer neutestamentlichen Wissenschaft stets Gegenstand einer heissen Kontroverse gewesen ist und noch bleibt.

Es ist dies das Problem, wie man die sogenannten synoptischen Evangelien Matthäus, Markus und Lukas einerseits und das Johannesevangelium andererseits trotz ihrer ausserordentlich scheinenden Verschiedenheiten sowohl im äusseren Aufriß des Wirkens Jesu, als auch in Bezug auf den gebotenen Erzählungsstoff, die Lehrform und den theologischen Gehalt der Verkündigung Jesu zu einander in Beziehung zu bringen habe. Diese Problemstellung mit ihrer Fülle der verschiedenartigsten Fragezeichen ist nicht nur für den Wissenschaftler als solchen überaus reizvoll, sondern auch für den persönlichen Glauben - und erstrecht für ihn - kann es nicht gleichgiltig sein, wie die Lösung derselben ausfällt.

Somit sind notwendigerweise zwei Gesichtspunkte gegeben, von denen aus die neutestamentliche Wissenschaft an einen Lösungsversuch des synoptisch-johannäischen Problems herantreten

kann: der sogenannte voraussetzungslos-wissenschaftliche und der glaubensmässig bestimmte.

Während der erstere den Forschern Gelegenheit gibt, an den Evangelien, die in diesem Falle lediglich Objekte der Untersuchung sind, ganz vorbehaltlos ihren Scharfsinn zu erproben, behält der glaubensmässig gebundene Gesichtspunkt bei aller Wissenschaftlichkeit und Freiheit des Denkens doch den Umstand im Auge, dass der Forscher einen Gegenstand der Untersuchung vor sich hat, welcher sich seinem Wesen nach über das rein Menschliche erhebt, weil in ihm - obwohl in menschlicher Form und mit menschlichen Schwächen behaftet - die Offenbarung Gottes an die Welt niedergelegt ist.

Seit dem der menschliche Verstand auf die Schwierigkeiten gestossen ist, welche die Frage nach dem Verhältnis der Synoptiker zu dem Johannisevangelium in sich birgt, ist in der kritischen Wissenschaft der Zweifel an der Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Ueberlieferung ~~w~~ geworden. Da nun die drei ersten Evangelien trotz einzelner Unterschiede doch eine im grossen und ganzen weitgehende Uebereinstimmung sowohl was den Aufriess, Erzählungsstoff und Wortlaut, als auch den theologischen Gehalt angetrifft, aufweisen und von der modernen Wissenschaft ziemlich allgemein für älter gehalten werden, als das Johannesevangelium, so ist gegen das letztere der Verdacht geschleudert worden, ein Bild

Jesu gezeichnet zu haben, das erst einem späteren Gemeindeglauben entsprossen ist und deshalb keinen Anspruch auf historische Treue erheben darf.

Die Heilandsgestalt des Johannesevangeliums - "der Christus, der gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe ist" - sei nicht identisch mit dem Christus, wie ihn die synoptischen Evangelien schildern, weil "die Fülle der Gottheit sicher nicht in Jesus von Nazareth gewohnt habe" ¹⁾. Die Folgen, die sich aus diesem Misstrauen gegen das Evangelium ergeben, welches kein anderer als Luther "das zarte, einige Hauptevangelium" genannt hat, sind für den christlichen Glauben von weitreichender Bedeutung, weil - um die Worte Schlatters zu brauchen - "das eigenartig Johannäische, das den Verdacht der Unechtheit erweckt, nichts anderes als die Bezeugung Jesu als des aus Gott Gewordenen und in Gott Lebenden ist. Da das sonderlich Johannäische somit der Grundgedanke jeder ernstesten Christologie, die Voraussetzung jedes an Jesus angeschlossenen Glaubensstandes ist, schwächt der Verdacht gegen Johannes als starker Gegenstoss die von Jesus ausgehenden und zu ihm hinleitenden Züge" ²⁾.

Wenn in der vorliegenden Arbeit im Folgenden der Versuch

1). Windisch, Johannes und die Synoptiker, pg.186.

2). Schlatter, die Parallelen in den Worten Jesu bei Johannes und Matthäus, pg.5.

gemacht wird, zu dem johannäischen-synoptischen Problem im Rahmen der obengenannten Themenfassung Stellung zu nehmen, so geschieht das in bewusster Anlehnung an den festen Kreis von Wissenschaftlern, die im Gegensatz zu einer allzukritischen und-selbstbewussten Forschung nicht müde werden, auf die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Ueberlieferung hinzuweisen.

=====

zwischen ihm und dem Johannesevangelium überaus spärlich sind. Man könnte die drei ersten Evangelien einerseits und das Johannesevangelium andererseits als zwei Kanarier vergleichen, die auf zwei verschiedenen Strassen sitzend neben einander ihren Weg verfolgen; an manchen Stellen nähern sich die Wege oder berühren sich gar für eine kurze Zeit, um gleich darauf wieder auseinander zu gehen.

Diese Berührungstellen gilt es nun aufzusuchen und ihnen nachzugehen, um von hier aus vielleicht ein Verständnis für die beiden verschiedenen scheinbaren Wege, die aber doch einen gemeinsamen Ziele zustreben, gewinnen zu können.

Es ist im Hinblick auf den Umfang des Themas natürlich nicht möglich gewesen, alle die Abhänge an die synoptische Tradition, die sich im Johannesevangelium finden, in gleicher Weise zu behandeln - das würde den Umfang und Rahmen der vorliegenden Arbeit ins Unbegrenzte überschreiten; vielmehr konnten nur die Charakteristischeren herausgegriffen und ver-

GLIEDERUNG des STOFFES .

Gehen wir an Hand einer Synopse, welche auch die entsprechenden Johannesparallelen enthält, den synoptischen Erzählungs- und Redestoff durch, so wird man zunächst einmal den Eindruck gewinnen müssen, dass die direkten Berührungen zwischen ihm und dem Johannesevangelium überaus spärlich sind. Man könnte die drei ersten Evangelien einerseits und das Johannesevangelium andererseits mit zwei Wanderern vergleichen, die auf zwei verschiedenen Strassen einsam neben einander ihren Weg verfolgen: an manchen Stellen nähern sich die Wege oder berühren sich gar für eine kurze Zeit, um gleich darauf wieder auseinander zu gehen.

Diese Berührungsstellen gilt es nun aufzusuchen und ihnen nachzugehen, um von hier aus vielleicht ein Verständnis für die beiden so verschieden scheinenden Wege, die aber doch einem gemeinsamen Ziele zustreben, gewinnen zu können.

Es ist im Hinblick auf den Umfang des Themas natürlich nicht möglich gewesen, alle die Anklänge an die synoptische Tradition, die sich im Johannesevangelium finden, in gleicher Weise zu behandeln - das würde den Umfang und Rahmen der vorliegenden Arbeit ins Ungemessene überschreiten: vielmehr konnten nur die charakteristischsten ^{Stellen} herausgegriffen und ver-

arbeitet werden, von denen aus ein Verständnis des eigenartigen Verhältnisses zwischen den Synoptikern und dem Johannesevangelium am ehesten erschlossen werden kann, das heisst, es sind nur die wichtigsten in sich fest abgeschlossenen Perikopen des Johannesevangeliums behandelt worden, welche Berührungen mit den entsprechenden Berichten der synoptischen Evangelien aufweisen, wobei die wörtlichen Uebereinstimmungen oder johanneische Worte stark synoptischer Färbung, die sich verstreut im ganzen Evangelium finden, nicht einzeln berücksichtigt werden konnten.

Die behandelten Perikopen:

- 1) Johannes der Täufer,
- 2) Die Berufung der ersten Jünger,
- 3) Die Tempelreinigung,
- 4) Die Speisung der Fünftausend,
- 5) Das Meerwandeln Jesu,
- 6) Das Petrusbekenntnis.

Den letzten Teil der Arbeit bildet ein Schlussabschnitt, der die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen zusammenzufassen und zu einem geschlossenen Bilde abzurunden versucht.

(Mat. 3, 1; Mk. 1, 2; Joh. 1, 1-14; Mt. 3, 1-12; Lk. 3, 1-17; Joh. 1, 19-34)

(Mt. 3, 13-17)

=====

Die weltliche Lebensweise des Täufers wird genau beschrieben. Die Kuester trägt in seiner Kleidung - er trägt eine

DIE TÄUFERPERIKOPEN.

Bei der Durchmusterung des Johannesevangeliums nach Berührungen mit den Synoptikern treffen wir schon gleich im ersten Kapitel auf die Propheten-gestalt Johannes des Tüfers, der hier ebenso wie in den drei ersten Evangelien als Wegbereiter durch seine Verkündigung die Wirksamkeit Jesu einleitet. Aber abgesehen von dieser ganz allgemeinen Uebereinstimmung zeigen die entsprechenden Berichte bei den Syn. und Joh. bei genauerem Vergleich eine in den einzelnen Zügen weitgehende Verschiedenheit.

Stellen wir zunächst einmal die Berichte über das Auftreten, die Persönlichkeit und die Verkündigung des Tüfers nebeneinander.

Bei den Synoptikern wird das Auftreten des Tüfers (der Zeitpunkt ist nur Luk.III,1 u.2 ~~chronologisch~~ chronologisch genau fixiert, bei Matthäus und Markus dagegen wie bei Johannes unbestimmt gelassen) durch die Evangelisten selbst begründet und erklärt, und zwar durch zwei alttestamentliche Zitate (Mal.3,1; Mk.1,2; Jes.40,4: Mt.3,3= Mk.1,3= Lk.3,4; Jes.40,4. 5: Lk.3,5b).

Die asketische Lebensweise des Tüfers wird genau beschrieben. Sie äussert sich in seiner Kleidung - er trägt eine

Rock aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel - und in der Nahrung - seine Speise besteht aus Heuschrecken und wildem Honig (Mt. 3,4; Mk. 1,6). Ferner wird die mächtige Wirkung seiner Predigtätigkeit mit starken rhetorischen Uebertreibungen geschildert: "Ganz Jerusalem" und "Ganz Judäa" und die "ganze Umgebung des Jordan" zogen hinaus, ^{um} ~~was die~~ Predigt des Täufers zu hören (Mt. 3,5.6; Mk. 1,5; Lk. 3,3). Die Massen legen unter dem Eindruck dieser Predigt ein Bekenntnis ihrer Uebertretungen ab und empfangen von Johannes die Taufe als Unterpfand der vollzogenen Sinnesänderung. /

In seinem Bussruf geißelt der Täufer von einer stark eschatologischen Perspektive her die religiösen und sozialen Mⁱstände seiner Zeit. Besonders scharfe Worte aber findet er den Vertretern der religiös- und politisch führenden Klassen, den Pharisäern und Sadduzäern gegenüber, die sich stolz auf ihre Zugehörigkeit zu dem von Jahwe erwählten Volke beriefen.

πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ (Mt 3, Lk 37.9)

Von dem kommenden Zorne des Weltgerichts, dessen Nähe schon die Gegenwart überschattet, kann aber diese stolze Selbstüberhebung nicht erretten, sondern nur Taten praktischer Nächstenliebe und sozialer Gerechtigkeit. Dieses gilt für alle Schichten des Volkes (Mt. 3,10; Lk. 3,9; Mt. 3,7-10; Lk. 3,7-9 u. 10-14). Auf die Frage der Menge, ob er nicht der lang ersehnte Christus sei, (Lk. 3,15) bestimmt der Täufer seine Tätigkeit als eine

vorbereitende Aktion für das in nächster Zukunft zu erwartende Kommen des "Stärkeren", dem gegenüber er nur die Stellung eines niederen Dieners einnehme. Dieser werde das begonnene Werk vollenden, indem er die Wassertaufe durch eine Geistes- und Feuertaufe ersetzen und darauf das Weltgericht abhalten werde. (Mt. 3, 11. 12; Mk. 1, 7. 8; Lk. 3, 15-18).

Einen ganz anderen Eindruck von der Predigtstätigkeit des Täufers gewinnen wir zunächst, wenn wir diesen Bericht mit der Täufergestalt des Johannesevangeliums vergleichen.

Gleich nach den ersten monumental wirkenden Worten des Prologs Joh. 1, 1-15, die uns hoch über der irdischen Wirklichkeit von dem zeitlos-präexistenten göttlichen ΛΟΓΟΣ, durch den die Welt geworden ist, erzählen und Sein Verhältnis zu der Menschheit kurz andeuten, werden wir "ohne jeden Uebergang, ohne Vermittlung, ohne Rücksicht auf Stimmung und Verständnis des Lesers versetzt in eine ganz bestimmte geschichtliche Lage" ¹⁾. - Ἐγένετο ἄνθρωπος, ἐπεσταλμένος

παρὰ Θεοῦ, ὄνομα αὐτῷ Ἰωάννης -

Dieser kurze, unbestimmte Vermerk ist alles, was wir über das Auftreten des Täufers erfahren: auf die Nennung historischer Daten oder auf eine Schilderung von Einzelheiten (cf. die Synoptiker) verzichtet der Evangelist. Wichtig ist ihm nur die Frage nach der Zweckbestimmung des Auftretens. Johannes der

Täufer hatte lediglich nur die eine Aufgabe - um von dem Lichte-*Λογος*-Zeugnis abzulegen, damit alle Menschen zum Glauben an Ihn gelangten. Im Zusammenhange damit wird gleich am Anfang die Möglichkeit kategorisch zurückgewiesen, dass der Täufer etwa selbst dieses göttliche "Licht" gewesen sein könnte (Joh.1,6-8).

Nach dieser Feststellung setzt der Evangelist den Prolog durch die Ausführungen über die Inkarnation des Logos fort (v.9-14). Erst in v.15 tritt der Täufer ebenso unvermittelt, wie er in v.9 verschwunden war, wieder auf (v.15.16).

War in v.7.8 die Zweckbestimmung der Täuferpredigt durch den Evangelisten gegeben worden, so wird hier der Täufer selbst redend eingeführt. Er erkennt die absolute Priorität des *f* fleischgewordenen Wortes an, obgleich dessen Wirksamkeit zeitlich später beginnt. Begründet wird diese Unterordnung durch die Präexistenz des Logos ¹⁾.

Im folgenden Verse verschwindet der Täufer zum zweiten Male aus der Erzählung und der Evangelist setzt selbst dessen Rede durch einen *ὅτι*-Satz und in Wir-Form, indem er sich mit seinen Glaubensgenossen zusammenfasst, weiter fort (Joh.1,16-18²⁾).

In v.19 taucht der Täufer zum dritten Male wieder empor. Auf

1). Vergl. Zahn, Das Evangelium des Johannes, pg.88.

2). Vergl. Schlatter, Der Evangelist Johannes, pg.31.

die Frage der Priester und Leviten, die als offizielle Abgesandte der "Judäer" zu ihm gekommen waren, für wen er sich halte, erklärte er in nicht misszuverstehender Form (Joh.1,20) dass er nicht der Christus sei, auch nicht Elias oder einer von den Propheten, deren Wiederkunft vom Volke erwartet wurde und umgrenzt selbst sein Arbeitsbereich durch das Zitat der Jesaiasstelle 40,3 (vergl. dazu die Synoptiker!). Seine Taufe mit Wasser bereite nur vor; bereits aufgetreten - μείσος ὑμῶν ἑστίν - aber ist schon der noch Unbekannte, dem gegenüber der Täufer selbst nicht würdig sei, die niedrigen Sklavendienste zu verrichten (Joh.1,26-28).

Soweit die vergleichende Inhaltsübersicht über die beiden Parallelberichte. Fassen wir das Ergebnis derselben zusammen, so ergibt sich, dass uns in den synoptischen Evangelien die Persönlichkeit des Täufers plastisch und konkret entgegentritt. Es ist dies eine streng asketische Prophetengestalt, die stark an alttestamentliche Vorbilder erinnert. In der gewaltigen Predigtstätigkeit des Täufers, die unter dem Aspekt der eschatologischen Naherwartung stehend das Volk zur radikalen Abkehr von seinem sündigen Wesen (μετανοια) und zu einem Leben tätiger Nächstenliebe und Gerechtigkeit aufruft, erblicken die Evangelisten Mt., Mk. und Lk. die Erfüllung der Prophetenworte Mal.3,1 und Jes=40,3.4.

Im Johannesevangelium dagegen bleibt die Persönlichkeit des Täufers ganz in ein Halbdunkel gehüllt. Wir erfahren weder etwas über die Art seines Auftretens, noch über seine Lebensweise, auch nichts über die in den Synoptikern geschilderte Busspredigt und ihre Auswirkung auf das Volk. Das alles wird schweigend übergangen - es scheint dem Evangelisten vollkommen gleichgiltig zu sein. Dagegen wird in dreimaliger Wendung hervorgehoben, dass der Täufer nicht der Logos ist, ja dass er diesen Gedanken selbst auf das Entschiedenste zurückgewiesen hat. Seine ganze Aufgabe bestehe einzig und allein darin, von dem bereits aufgetretenen wahren Messias, welcher die Inkarnation des präexistenten Logos ist, zu zeugen.

Auffallend ist ferner auch der Umstand, dass wir hier keinen fortlaufenden und zusammenhängenden Bericht vor uns haben; vielmehr müssen wir den Eindruck gewinnen, dass der Evangelist nur dort den Täufer einführt, wo er ihn braucht, um seinen Ausführungen über den Logos Nachdruck zu verleihen, und ihn wieder verschwinden lässt, wenn er seine eigenen Gedanken weiterspinnnt.

Diese Verschiedenheit einerseits und die Uebereinstimmung andererseits bilden das Problem, das wir gleich am Anfang der Arbeit angedeutet haben und das in den folgenden zu behandelnden Berührungspunkten zwischen Johannes und den Synoptikern immer von Neuem wiederkehren wird: wie sind die Synop-

tiker^x und Johannes zu einander in Beziehung zu bringen? Und in diesem konkreten Fall: wie lässt sich die Verschiedenartigkeit der Berichte über Johannes den Täufer und andererseits ihre oft wörtliche^x Übereinstimmung erklären?

Der sogenannte liberale Flügel der neutestamentlichen Wissenschaft hat diese Frage in einer durchaus ~~XXXXXXXXXXXXXXXX~~ plausibel scheinenden Weise gelöst; Diese Lösung stellt sich in den Hauptzügen etwa folgendermassen dar:

Johannes der Täufer, wie er uns im vierten Evangelium geschildert wird, ist eine Umgestaltung, welche mit der historischen Persönlichkeit, die uns relativ wahrheitsgetreu in den Synoptikern entgegentritt, sehr wenige gemeinsame Züge mehr aufweist. Während der historische Täufer eine mächtige religiöse Reformbewegung hervorgerufen hat, die ganz selbstständig oder doch wenigstens ohne direkte Beziehungen zu der von Jesus von Nazareth geschaffenen bestand, wird ihm im Johannesevangelium mit bewusster Absichtlichkeit "jede selbstständige Bedeutung abgesprochen" ¹⁾. "Die ethisch-eschatologische Predigt des Täufers ist für Johannes ebenso versunken, wie die Jesu" ²⁾. Der Täufer ist nichts anderes und will selbst nichts anderes sein, als der Herold des johanneischen Christus

1). Joh.Weiss: Die Schriften des N.T., Bd. IV, pg. 17.

2). Windisch: Johannes und die Synoptiker, pg. 90, I. Fussnote.

antichristlichen Gegenbewegungen" ¹⁾. Somit haben wir es hier um Windisch' eigene Worte zu brauchen, mit einer tendenziösen Komposition oder, da der Evangelist die älteren synoptischen Evangelien kennt ²⁾, mit einer bewussten geschichtlichen Fälschung zu tun!

Diese Lösung ist für den Theologen, der in der Schrift eine Quelle göttlicher Offenbarung sieht, selbstverständlich vollkommen unannehmbar. Dass die Täuferbewegung tatsächlich weite Kreise erfasst und nicht in das Urchristentum aufgegangen, sondern eine Sonderexistenz geführt hat (Act. 18, 24-19, 21), wird man allerdings zugeben müssen ³⁾. Auch die Absicht des Evangelisten, der falschen Verehrung des Täufers gegenüber das "wahre Licht" - Jesus Christus - ganz beherrschend in den Vordergrund zu rücken, soll in keiner Weise bestritten werden, denn das eine fühlen wir aus dem ganzen Bericht ungewein lebendig heraus, dass es dem Evangelisten "ein Anliegen ist, das Verhältnis Jesu zum Täufer und umgekehrt deutlich zu machen: Johannes ist kein Konkurrent von Jesus, ~~wollte es~~

1). Windisch: Johannes und die Synoptiker, pg. 106.

2). Windisch: Johannes und die Synoptiker, pg. 43: "Die Annahme, dass Johannes die Synoptiker gekannt habe, ist heutzutage für die meisten Gelehrten eine Selbstverständlichkeit".

3). Vergl. Bauer: Das Johannesevangelium, pg. 16, 17.

wollte es auch nie sein" ¹⁾.

Sollte nun das, was der vierte Evangelist uns mit grossem Nachdruck vor Augen führen will, tatsächlich etwas so ganz anderes sein, als das, was die Synoptiker zu berichten wissen? Gewiss, in den Synoptikern wird uns eine selbstständige Predigtstätigkeit des Täufers und ihre gewaltige Wirkung auf die Massen geschildert, die sich im Johannesevangelium nicht finden. Aber Joh. setzt diese Tätigkeit und ihre Wirkung auf das Volk voraus, denn er erzählt ja, wie Abgesandte der Judäer, hier jedenfalls religiös führende Schichten des Volkes, das heisst Pharisäer und Schriftgelehrte, zum Täufer kommen, um von ihm endgiltig zu erfahren, für wen er sich selbst halte, und ob er nicht, wie es seine ausserordentlich fruchtbare Tätigkeit nahelegen könnte, etwa selbst der Christus sei. Auch in den Synoptikern (Lk. 3, 15-18) wird dieselbe Christusfrage vom Volke an ihn gestellt. Die Antwort, die ganz öffentlich allen (πάντων) zuteil wird, lautet fast wörtlich so, wie wir sie im Johannesevangelium lesen (Mt. 3, 11; Mk. 1, 7.8; Lk. 3, 16.17 = Joh. 1, 26.27.33): 'Ich taufe zwar (nur) mit Wasser; es kommt (beachte die Präsensform ἔρχεται ! - Joh. 1, 26: μέσος ὑμῶν στήκει, mitten unter euch befindet sich) der ἰσχυρότερος, der Stärkere, den ich nicht würdig bin, die Riemen der Sandalen aufzulösen. Dieser wird euch mit dem

1). Bornhäuser: Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel, pg. 137.

Heiligen Geist und mit Feuer taufen'.

Ebenso wie im Johannesevangelium, so lehnt es der Täufer also auch in den Synoptikern entschieden ab, etwas anderes und grösseres zu sein, als der Wegbereiter der in aller/nächster Zukunft (Joh-Ev. - Gegenwart) bevorstehenden Wirksamkeit des Messias.

Nun fragt es sich aber, ob er Jesus von Nazareth tatsächlich als den Messias anerkannt hat, für welchen er den Weg bereiten wollte. Diese Frage wird heute immer noch vielfach verneint. "Wohl hat der Täufer im Allgemeinen geweissagt, nach ihm komme der Stärkere, aber erst gegen Ende seines Lebens, als er schon im Kerker lag, ist ihm die Ahnung und Hoffnung aufgegangen, dieser Jesus könnte etwa der Messias sein" (vergl Mt. 11, 2 ff.)¹⁾.

Dieser Deutung stehen aber die Berichte über die Taufe Jesu entgegen: Mt. 3, 13-17; Mk. 1, 9-11; Lk. 3, 21. 22 - Joh. 1, 32-34. Sie schliessen schlechterdings den Zweifel darüber aus - vorausgesetzt natürlich, dass man auch hier ihre Glaubwürdigkeit nicht unter ein Fragezeichen setzt, - dass es für den Täufer wenigstens Zeiten schon während seiner Predigt- und Taufstätigkeit gegeben hat, in denen er zu der Erkenntnis durchgedrungen war, dass Jesus tatsächlich derjenige ist, den

1). Joh. Weiss: Die Schriften des Neuen Testaments, Bd. IV, pg. 52.

er in seiner eschatologischen Messiasverkündigung gemeint hat.

Vergleichen wir die genannten Stellen, so fällt und als das Bemerkenswerteste auf, dass das Johannesevangelium nichts über die Taufe selbst, wohl aber über die Vision berichtet, die dem Täufer bei dieser Gelegenheit zuteil wurde. Die sogenannte "Verdrängungstheorie" ¹⁾ sieht darin eine bewusste Tendenz, den Taufbericht der Synoptiker, welcher für die Christus-auffassung des Evangelisten ein *σκανδαλον* bedeutete, zu unterdrücken. Demgegenüber muss aber im Auge behalten werden, dass nach Mt. 3, 14 Johannes der Täufer dadurch, dass er sich anfänglich weigerte, Jesus zu taufen, ihn öffentlich als den Stärkeren, das heisst als den Messias anerkannte: 'Ich habe nötig, von dir getauft zu werden und du kommst zu mir?' ²⁾, Doch dieser Stelle wird die Beweiskraft dadurch genommen, dass man sie für eine spätere Einschlebung erklärt ²⁾.

In den Einzelheiten enthalten die Berichte Mt. 3, 13-17; Mk. 1, 9-11; Lk. 3, 21. 22; Joh. 1, 32-34 einige Verschiedenheiten. Nach Mätthäus und Markus sieht Jesus den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube auf sich herabkommen, im Luk. Ev. wird das als ein objektives Ereignis geschildert: 'Es geschah aber, dass der Himmel sich auftat und der Heilige Geist in

1). Vergl. Hans Windisch: Johannes und die Synoptiker, pg. 109.
und Bauer: Das Johannesevangelium, pg. 38.

2). Joh. Weiss: Die Schriften des N. T., Bd. I. pg. 240.

leiblicher Gestalt, wie eine Taube auf ihn herabfuhr' Lk.3,21. Im Johannesevangelium dagegen bezeugt der Täufer rückschauend, dass er den Geist vom Himmel auf Jesus herabkommen und bleiben gesehen hat (Joh.1,32). Die Stimme vom Himmel scheint nach Mt. an die bei der Taufe Anwesenden gerichtet zu sein (Mt.3,17): 'Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe'; in Mk. und Lk. ist dagegen diese Stimme an Jesus selbst gerichtet, Mk.1,11; Lk.3,22b: 'Du bist mein lieber Sohn' U,s.w., und im Joh.Ev. fehlt die göttliche Audition überhaupt.

Das Gemeinsame in diesen Berichten würde also sein, dass im Zusammenhang mit der Taufe Jesu (die Johannes ja bekanntlich nicht erwähnt) ein Übernatürliches Ereignis stattgefunden hat, das seinem Inhalte nach eine göttliche Bezeugung der Messianität Jesu war, sowohl ihm selbst (Mk. und Lk.), dem Täufer (Joh.1,32) und dem weiteren Kreise der anwesenden Täuflergemeinde (Matthäus) gegenüber ~~MM~~.

Fassen wir das Resultat unserer Untersuchung zusammen. Trotz der anfangs recht wesentlich scheinenden Verschiedenheiten sagt das Johannesevangelium im Grunde genommen nichts anderes über Johannes den Täufer, als was wir auch in den Synoptikern finden.

"Das vierte Evangelium vertritt in seiner Weise eine Tradition über den Täufer, welche wesentliche Züge des synoptischen Täuferbildes bestätigt" ¹⁾.

1) Paul Feine „Jesus“ pg. 91

Aber allerdings werden wir zugeben müssen, dass der Evangelist die Wirksamkeit des Täufers von derselben Höhenlage aus beträchtet, von der aus er das ganze Erdenwandeln unseres Heilandes rückschauend überblickt. Der Glaube an den erhöhten Herrn, der vor Beginn der Zeit als der ewige Logos beim Vater war, dann aber Fleisch wurde, um als Sühneopfer für die Sünden der Welt zu sterben, und wieder zum Vater zurückkehrte, verklärte mit mildem Schimmer alle Ereignisse und liess alles zurücktreten und nebensächlich erscheinen, was nicht dem Zwecke diente, auch bei anderen diesen beseeligen Glauben zu wecken.

Es interessiert den Evangelisten scheinbar nicht mehr, dass der Täufer trotz des Erlebnisses am Jordan den Weg zu Jesus nicht finden konnte, sondern von Zweifeln zerissen (Mt. 11, 2ff.) seinen eigenen Weg ging, bis der gewaltsame Tod ihm für immer die Möglichkeit nahm, seine Jüngerschaft dem wahren Messias zuzuführen. Von alleiniger Wichtigkeit ist für den Verfasser des Evangeliums dagegen die Tatsache, dass auch der Täufer, und gerade er, dessen Anhängerschaft "nicht zum Glauben an Jesus als den Christ kommen konnte, weil sie ihre Hoffnungen auf den Täufer setzte" ¹⁾, ein eindeutiges Bekenntnis zu Jesus als dem wahren Licht, das in die Welt gekommen war, abgelegt hatte.

1). Bornhäuser: Das Johannesevangelium eine Missionsschrift

Das ist die einzige "Tendenz", die wir dem Evangelisten Johannes werden nachsagen können.

=====

D I E B E R U F U N G D E R
E R S T E N J Ü N G E R .

Gleich anschliessend an das messianische Zeugnis des Täufers und seinen Hinweis auf Jesus folgt im Johannesevangelium der Bericht über die Berufung der ersten Jünger, während in den Synoptikern eine ganze Reihe von Erzählungen dazwischen liegt, und zwar:

Die Versuchung Jesu (Mt. 4, 1-11; Mk. 1, 12.13; Lk. 4, 1-13),
die Gefangennahme des Täufers (Lk. 3, 9-20; vergl. dazu Mt. 14, 3-4; Mk. 6, 17-18);
Jesu Auftreten in Galiläa (Mt. 4, 12-17; Mk. 1, 14.15; Lk. 4, 14.15)
Die Antrittspredigt in Nazareth (Lk. 4, 16-30).

Dieser ganze Stoff ist ausgelassen worden. Den Bericht über die Gefangennahme Johannes des Täufers vor dem Auftreten Jesu korrigiert das vierte Evangelium dahin, dass Jesus noch während der Wirksamkeit des Täufers mit seiner Verkündigung begonnen und gleichzeitig mit ihm gewirkt habe (Joh. 3, 22.23).

Eine Gegenüberstellung der Perikopen von der Berufung der ersten Jünger bei den Synoptikern einerseits und dem Johannesevangelium andererseits ergibt in noch verschärfter Weise das-

selbe Bild, das uns in den Täuferperikopen bereits begegnet ist: einerseits Berührungen und Anklänge und andererseits wieder so weitgehende Verschiedenheiten, dass man geradezu über die Unbekümmertheit erstaunt ist, mit welcher der Evangelist Johannes über die in den Synoptikern berichteten Erzählungen hinweggeht und dadurch alle Harmonisierungsversuche von vorneherein zur Erfolgslosigkeit zu verurteilen scheint.

Die Erzählungen von der Berufung der ersten Jünger in den synoptischen Evangelien versetzen uns nach Galiläa an den See Genezareth. Jesus wandelt bald nach seinem ersten Auftreten längs dem Ufer desselben dahin. Da trifft er auf galiläische Fischer, die gerade dabei sind, ihre Netze auszuwerfen. Es sind dies Simon mit dem Beinamen Petrus, das heisst Fels und sein Bruder Andreas. Auf die Aufforderung Jesu hin, ihm zu folgen, um "Menschenfischer" zu werden, verlassen sie ihre Geräte und werden Jesu erste Nachfolger (Mt. 4, 18. 19; Mk. 1, 16-18). Auf dem Weitermarsche erblickt er bald darauf (προβὰς ὀλίγον) ein zweites Bruderpaar, die Söhne des Zebedäus Jakobus und Johannes, die sich mit ihrem Vater im Boote beim Ausbessern der Netze befinden. Auch sie beruft Jesus, die unverzüglich ihren Vater und das Boot verlassen und sich zu den ersten Jüngern gesellen (Mt. 4, 21. 22; Mk. 1, 19. 20).

Anders als Matthäus und Markus berichtet Lukas die Berufung der ersten Jünger (Lk. 5, 1-12). Jesus lehrt am Seeufer.

Da aber die Menschenmenge sich dicht herandrängt, steigt er in einen der zwei Nachen, deren Besitzer ausgestiegen sind, um die Netze zu reinigen, lässt sich ein wenig hinausrudern und lehrt von dort aus das Volk. Nach Schluss seiner Predigt erteilt er dem Besitzer des Bootes, Simon, den Rat ins tiefe Wasser hinauszufahren und die Netze zum Fange auszuwerfen. Simon wendet zwar ein, dass er die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen habe, aber auf das Wort des Meisters hin beschliesst er doch, den Versuch zu wiederholen. Nun fangen sich so viele Fische in den Netzen, dass diese zu zerreißen drohen und nur mit Hilfe der Genossen gelingt es Simon zwei Boote mit der kostbaren Fra^{ch}t zu füllen. Von dem unerhofften Erfolg überwältigt wirft er sich vor Jesus mit den Worten nieder 'Herr, gehe hinaus von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!'. Auch seine Arbeitsgefährten, die Zebedäussöhne Jakobus und Johannes, sind von diesem Erlebnis tief beeindruckt.

Auf die Verheissung Jesu hin, Simon zu einem "Menschenfischer" zu machen, verlassen alle ihre Boote und die Geräte und folgen Jesus nach.

Und wie berichtet uns diese Berufung das Johannesevangelium? In Joh.1,35-51 versetzt uns die Handlung von dem Galiläischen Seeufer mit seiner Fischerromantik (Synoptiker) nach Peräa in das fruchtbare Jordantal. Hier wirkt Johannes der Täufer mit seinem Jüngerkreise und auch Jesus befindet sich

in dieser Gegend. Am folgenden Tage (τῆ ἑπαύριον) nach dem Hinweis des Täufers auf Jesus, als das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt (Joh.1,29-34), erblickt er abermals Jesus und ruft: 'Siehe das Lamm Gottes!'. Zwei seiner Jünger, von welchen der eine Andreas, der Bruder des Simon ist, während der Name des anderen absichtlich nicht genannt wird - vermutlich der Evangelist selbst ¹⁾ - vernehmen diesen Ausruf und folgen Jesus. Auf Jesu Frage nach ihrem Begehre erkundigen sie sich nach seinem Wohnort. Jesus fordert sie auf mitzukommen, und sie verbringen den ganzen Tag bei ihm. Diese entscheidende Begegnung erfolgte um die zehnte Stunde (vom Sonnenaufgang an gerechnet, das heisst etwa um 4 Uhr nachmittags). Andreas trifft nun seinen Bruder Simon und veranlasst ihn durch die Worte: "Wir haben den Messias gefunden" zu Jesus zu kommen, der ihm den Zunamen Πέτρος Kephas=Fels verleiht.

Tags darauf, wie Jesus im Begriff ist, die Wanderung nach Galiläa anzutreten, begegnet er dem Philippus und gewinnt ihn zum Jünger. Dieser seinerseits führt Jesus den Nathanael zu, der anfangs im Zweifel war, ob 'aus Nazareth etwas Gutes' kommen könne, dann aber, durch Jesu Beweise übernatürlichen

1). Vergl. Zahn: Das Evangelium des Johannes, pg.133.

Wissens überzeugt, in die Worte ausbricht: 'Meister, du bist der Sohn Gottes, du bist König von Israel'.

Diese Gegenüberstellung der Berichte macht die ausserordentlichen Verschiedenheiten deutlich, welche der neutestamentlichen Wissenschaft schwere Rätsel aufgeben. Wo fand die Berufung der ersten Jünger statt, in Galiläa am See Genezareth (Synoptiker), oder in Peräa, am Ufer des Jordan (Johannes), und wann geschah das: nach der Gefangennahme des Täufers (Synoptiker) oder noch während seiner Wirksamkeit (Johannes)? Wer waren ferner die von Jesus zuerst berufenen Jünger? Waren es Fischer, die er von ihrer Arbeit weg zur Nachfolge rief, oder aber Jünger des Täufers, die durch seinen eigenen Hinweis auf Jesus als den wahren Messias veranlasst wurden, ihn zu verlassen und Jesu Nachfolger zu werden? Und endlich, wer war dieser Nathanael, der Israelite "ohne Falsch", von dem die Synoptiker nichts berichten?

Auf alle diese Fragen ist natürlich immer wieder versucht worden Antwort zu geben, doch über bloße Hypothesen, die mehr oder weniger gut gestützt sind, ist man bis jetzt nicht hinausgekommen. Die Schwierigkeiten lassen sich eben nicht ganz beseitigen.

Die radikale Verdrängungstheorie ¹⁾ geht auch hier wieder

1). Siehe dazu: Windisch, Johannes und die Synoptiker, pg. 28ff.

von der Voraussetzung aus, dass dem vierten Evangelium eine sehr beschränkte Glaubwürdigkeit zukommt, da es "an wichtigen Punkten nicht Geschichte, sondern Sage und Dichtung bringe" 1). Der Evangelist, welcher "auswählt und gestaltet, ohne sich an das gebunden zu fühlen, was die Ueberlieferung ~~XXXXXXXX~~ darbot" 2), habe auch hier wieder einen Bericht seinen Tendenzen entsprechend geschaffen, und zwar blicke hier die polemische Schärfe gegen die Täuferverehrung wieder durch. Gegen diese Kreise spielt der Evangelist in Form seiner Berufungsgeschichte den grössten Trumpf aus, dadurch, dass er die zwei ersten Jünger Jesu aus der Nachfolgeschaft des Täufers hervorgehen lässt, und zwar geschieht das auf den Hinweis des Täufers selbst; kurz, der Täufer zeugt nicht nur von Jesus als dem Christus, sondern er veranlasst auch seine eigenen Jünger sich Jesus anzuschliessen 3).

Auch die Gestalt des Nathanael, die gleich den übrigen Gestalten des Evangeliums "nicht als Mensch von Fleisch und Blut, sondern als Schatten" 4) an unseren Augen vorüberschwebt soll dem ganz bestimmten Zweck dienen, die ungläubigen Juden,

1). Joh.Weiss: Schriften des N.T., Bd.IV, pg.13.

2). " " " " " " " " " 14.

3). Windisch, Johannes und die Synoptiker, pg.111,112; und Joh.Weiss:Schriften des N.T., Bd.IV, pg.17.

4). " " " " " " " " " 28.

welche die christliche Gemeinde mit ihrem Hass verfolgen, einmal mit dem Typ des echten Israeliten zu konfrontieren, der "zwar zweifelt, aber ohne sich gegen bessere Einsicht zu verstocken" 1).

Soweit der Lösungsversuch, welcher wie in der ~~XXXXXXXXXX~~ Täuferperikope so auch hier darauf hinausläuft, das Johannesevangelium zu einer bewussten Tendenzschrift, die nicht geschichtliches Geschehen, sondern nur die religiösen Vorstellungen des Verfassers bietet, zu stempeln. Diese These lässt jedoch die Tatsache vollkommen ungeklärt, wieso der Evangelist selbst mit nicht zu überschender Eindringlichkeit die Tatsächlichkeit der Geschehnisse betont.

"Johannes will verstanden werden gerade als der Darsteller des Wirkens des geschichtlichen Jesus. Man verkennt seine Absicht, wenn man seine Schrift nicht als Evangelium gelten lässt, das heisst als Bericht über das Leben und Tun des ~~is~~rischen Jesus" 2). Leugnen wir trotz dieser offensichtlichen und allgemein zugegebenen Tatsache die Glaubwürdigkeit des vierten Evangeliums, so bleibt uns nichts anderes übrig, als ^uzugestehen, dass wir es hier mit einer "ganz bewussten, raffinierten Täuschung" 3) zu tun haben. Alle Versuche, diese Kon-

1). Bauer, Johannesevangelium, pg.43.

2). Feine: Jesus, pg.74.

3). Bornhäuser: Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel, pg.75.

sequenz durch etwaige psychologische Erklärungen abzumildern, helfen uns nicht über ihre ganze Schwere hinweg. "Der Verfasser des vierten Evangeliums ist entweder ein Apostel Jesu, ist der Apostel Johannes, oder er ist ein Betrüger. Man sollte sich dem Ernst dieser Alternative nicht verschliessen".²⁾

Wenn man sich diese Gedankengänge vergegenwärtigt, dann wird man viel vorischtiger darin werden, über die Glaubwürdigkeit der uns im Johannesevangelium gebotenen Berichte bei jeder Gelegenheit zu Gericht sitzen zu wollen und wird mit ihnen viel mehr als mit Tatsachen rechnen, die man entweder versucht mit den Synoptikern irgend wie in Einklang zu bringen, oder aber auf jegliche Harmonisierungsversuche mit der Begründung verzichten kann, dass man nicht mehr im Stande sei über die wahre Reihenfolge der Geschehnisse etwas Zuverlässiges zu erfahren.

Adolf Schlatter hat in seiner "Geschichte des Christus"³⁾ den Versuch unternommen, die beiden so verschiedenen Berufungsberichte in den Synoptikern und dem Johannesevangelium mit einander zu verbinden. Er geht von dem synoptischen Bericht aus und stellt fest, dass die bedingungslose Bereitschaft der galiläischen Fischer, auf den Ruf Jesu hin alles an Ort

1). Windisch: Johannes und die Synoptiker, pg. 135ff

2). Bornhäuser: Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel, pg.75.

3). Schlatter: Die Geschichte des Christus, pg.121-128.

und Stelle liegen zu lassen, um ihm zu folgen, psychologisch unverstündlich erscheint, wenn man nicht eine dieser Begegnung schon vorausgehende Bekanntschaft der ersten Jünger mit der Person Jesu voraussetzt. Von dieser Voraussetzung aus versucht dann Schlatter, die Berichte zu einem Ganzen zusammenzufügen.

"Durch das Verhältnis der beiden Texte zu einander wird es dann wahrscheinlich, dass die Entstehung des Glaubens in den Jüngern und ihr Eintritt in die beständige Begleitschaft Jesu zu unterscheiden sind. Auf ihre ersten Begegnungen mit ihm am Jordan folgte in Galiläa noch eine Handlung Jesu, durch die er ihnen die Rechte und Pflichten der Jüngerschaft so verlieh, dass er ihnen zeigte, die alten Verhältnisse seien für sie gänzlich vergangen und von nun an seine ständige Begleitschaft ihr einziger Beruf" ¹⁾.

In ähnlicher Weise hat auch Bernh. Weiss ²⁾ die beiden Berichte zu harmonisieren versucht.

Obgleich diese Harmonisierungsversuche ihrer Beweisgrundlage nach nicht viel mehr als Hypothesen sind, so erscheinen sie doch ganz im Bereiche des Möglichen, ja sogar Wahrscheinlichen zu liegen. und rücken die psychologisch tatsächlich ziemlich schwer zu erklärenden synoptischen Berufungsberichte

1). Schlatter: Die Geschichte des Christus, pg. 125.

2). Bernh. Weiss: Johannesevangelium, pg. 82 ff.

unserem Verständnis bedeutend näher.

In der johanneischen Berufungsgeschichte treffen wir in Bethanien am Jordan mit Ausnahme des Philippus und des Nathanael auf dieselben Jünger^egestalten, die uns auch im synoptische Bericht begegnen: Andreas, Johannes,(?), und Simon. Es wird uns berichtet, dass Andreas, Simon und Philippus aus Galiläa, genauer aus Betsaida, einem Fischerort am Nordende des Sees Genesareth (Joh.1,44).stammen. Hier wird also indirekt auf den Fischerberuf der ersten Jünger Bezug genommen. Aus der Tatsache, dass wir im Johannesevangelium diese galiläischen Fischer weit entfernt von ihrem Heimatort am Jordanufer in der Nähe des Täufers finden, müssen wir schliessen, dass sie mit so vielen anderen Israeliten von der damals äusserst lebendigen Naherwartung des Messias getrieben, zu Johannes dem Täufer geeilt sind mit der Hoffnung, hier vielleicht die Erfüllung ihrer sehnlichsten Wünsche erleben zu dürfen. Diese Erwartung sollte sich tatsächlich verwirklichen, allerdings in ganz anderer Weise, wie es sich die galiläischen Pilger gedacht hatten. Nicht der Täufer selbst war der Messias, sondern ein bisher völlig Unbekannter, auf welchen der Täufer seine Gemeinde erst aufmerksam machen musste.

Es ist wahrscheinlich, dass die spätereⁿ Hauptjünger Jesu ihren wahren Meister zum ersten Male während seiner Taufe durch Johannes gesehen haben. Die beiden im vierten Evange-

lium geschilderten Begegnungen zwischen dem Täufer und Jesus (Joh. 1, 29. 30 u. 35-36) müssen nicht lange darauf stattgefunden haben.

Das Erlebnis bei der Taufe Jesu und die späteren öffentlichen Zeugnisse des Täufers für die Messianität Jesu haben in den gottesfürchtigen galiläischen Fischern allmählich den Gedanken wach werden lassen, dass nicht der jüdische Priestersonn Johannes, sondern vielmehr ihr Landsmann Jesus von Nazareth derjenige ist, den zu suchen sie ausgezogen waren. Dieser Gedanke mag ihnen anfangs fremd, je vielleicht sogar unannehmbar gewesen sein, denn die Juden erwarteten den Messias ja aus Judäa - gemäß der prophetischen Verheissung - und keinesfalls aus Galiläa, dessen Bevölkerung zur Zeit Jesu aus einem Gemisch von Juden, Phöniziern und Griechen bestand (das Galiläa der Heiden). Aus dem Ausruf Nathanaels "Was kann aus Nazareth Gutes kommen!" (Joh. 1, 47) klingt uns dieses anfängliche Widerstreben der Jünger entgegen, den Galiläer Jesus als ihren Messias anzuerkennen.

Von diesen Gedankengängen aus gewinnt die These von Schlatter, dass die Jünger nicht sofort, auf die erste Begegnung hin, sich Jesus bedingungslos angeschlossen haben, sondern dazu erst eine Zeit innerer Klärung bedurft haben, durchaus an Wahrscheinlichkeit.

Der Einwand, dass die Jünger im Johannesevangelium die

volle Messianität Jesu sogleich anerkannt hätten - εὐρή =
καμιν τὸν Μεσσίαν (Joh 1,41) 'Ραββί, σὺ εἶ
ὁ υἱὸς τοῦ Δαυὶδ, σὺ βασιλεὺς εἶ τοῦ Ἰσραήλ (Joh 1,42)

wiegt nicht so schwer, wenn wir die Eigenart der johanneischen Darstellungsweise in Betracht ziehen.

Der Evangelist hat ^{kein} ~~hat~~ Interesse an dem inneren Entwicklungsgang der Jünger, der nur andeutungsweise in den Synoptikern hervortritt. (Bis Zum Erlebnis von Caesaräa Philippi, Mt. 16,13-23; Mk.8,27-33; Lk.9,18-22) ¹⁾. Die Ereignisse, die er schildert, sind alle verklärt von seinem Glauben an den erhöhten Heiland; sie drängen sich perspektivisch um den einen leuchtenden Mittelpunkt, Jesus Christus, zusammen, so dass alle Niveauunterschiede, alle zeitlich auseinanderliegenden Stadien der Entwicklung zusammenschmelzen und auf eine Ebene gehoben werden.

Die weitere Entwicklung der ersten Jünger würde man sich etwa folgendermassen denken können:

In Joh.1,43 erfahren wir, dass sich Jesus gleich nach dem Zusammentreffen mit ihnen (τῆ ἑπαύριον) in ihrer Begleitung nach Galiläa aufgemacht hat. Hier müssen sich dann die galiläischen Pilger, unter ihnen auch Petrus, Andreas und Johannes (?) von Jesus getrennt haben, um wieder zu ihrem Beruf,

1). Vergl. Joh.Weiss: Schriften des N.T.Bd.IV. pg.28,54.

dem Fischfang, zurückzukehren, während für ihn selbst vielleicht eine Zeit innerer Sammlung in der Einsamkeit begann (die Versuchungsgeschichte Mt.4,1-11; Mk.1,12-13; Lk.4=1-13 könnte man hier einfügen) ¹⁾. Nach dem erstmaligen Auftreten in Galiläa (Mt.4,12-14; Mk.1,14.15; Lk.4,14.15) erfolgte dann Jesu zweites Zusammentreffen mit den ehemaligen Johannesjüngern am See Genezareth, das ~~in~~ letzteren den endgiltigen Entschluss auslöste, alles aufzugeben und Jesus, in welchem sie nun den Messias erkannt zu haben hofften, als dessen Jünger nachzufolgen.

So weit der Lösungsversuch, der die Verschiedenheiten in den Berichten über die Berufung der ersten Jünger durch Zusammenfügen zu erklären bemüht ist. Man darf sich nicht verhehlen dass derartige Ergänzungsversuche bei der Materie selbst auf grosse Schwierigkeiten stossen. So bleiben auch hier noch genügend ungelöste Fragen nach, auf die einzugehen der enge Rahmen der vorliegenden Arbeit verbietet; doch würde dieser Erklärungsversuch, falls man einen solchen überhaupt unternimmt, nicht nur die anfangs so stark ins Auge fallende scheinbare Gegensätzlichkeit der beiden Berichte in Johannes und den Synoptikern aus der Welt schaffen, ohne dass man gezwungen wäre, einem von ihnen den Stempel der Unzuverlässigkeit aufzudrücken,

1). Bernh. Weiss: Jesus von Nazareth, pg.15. Und Schlatter: Geschichte des Christus, pg.96,97, fügen die Versuchungsgeschichte zwischen die Taufe Jesu (Synoptiker) und die Berufung der ersten Jünger (Johannes) ein

vielmehr würde er, wie schon erwähnt würde, den synoptischen Berufungsbericht unserem Verständnis bedeutend näher bringen.

Wenn wir uns nun der Frage nach dem Zeitpunkt der Berufung zuwenden, so finden wir, wie schon bei der Gegenüberstellung der Berichte festgestellt wurde, zwei einander widersprechende Versionen vor.

Nach den synoptischen Evangelien erfolgte die Berufung, wie überhaupt der Beginn der Wirksamkeit Jesu, erst nach der Gefangennahme Johannes des Täuflers (Mt. 4, 12; Mk. 1, 14; Lk. 3, 19-20), während im vierten Evangelium Jesus und der Täufer gleichzeitig heben einander gewirkt haben.

Die Stelle Joh. 3, 22ff. erweckt sogar direkt den Eindruck, als ob der Evangelist hier auf die synoptische Version Bezug nehmen würde, *besonders Vers 24:*

οὐπω γὰρ ἦν βεβηλημένος εἰς τὴν
φυλακὴν Ἰωάννης.

Diese Nachdrücklichkeit scheint also eine "offensichtliche und daher gewiss absichtliche Korrektur der synoptischen Darsteller" ¹⁾ zu sein. Der Evangelist hat also offenbar gewusst, dass sich "manches in der Geschichte Jesu anders abspielt hat, als es in den Synoptikern zu lesen war" ²⁾.

1). Friedr. Loofs: Wer war Jesus Christus?, pg. 74.

2). Feine: Jesus, pg. 80.

Ein solches Bewusstsein eines besseren Wissens, das auf nichts anderem als auf der Augenzeugenschaft basiert, tritt uns im ganzen Evangelium sowohl in einzelnen kleinen verstreuten Zügen, als auch in nachdrücklichen Bezeugungen (Joh. 1,14b;21,24-25!) entgegen.

In der Berufungsgeschichte selbst finden wir Joh.1,39 einen Vermerk, der die Tageszeit der ersten Begegnung zwischen Jesus und den Jüngern angibt.

Diese kurze Notiz will zum Ausdruck bringen, dass dem Evangelisten, der wohl mit dem ungenannten Jünger identisch ist, die Stunde seiner ersten Begegnung mit dem Heiland unvergesslich in Erinnerung geblieben ist.

Man hat darauf hingewiesen, dass diese Stelle völlig in der Luft schwebt ¹⁾, da sie nicht durch Angabe eines Datums gestützt werde. Jedoch wird dieser Einwand im Hinblick auf die Eigenart der johanneischen Darstellung hinfällig. Der Evangelist will eben keine chronologisch bestimmte Darstellung geben. Die Geschichte als solche interessiert ihn nicht, sondern nur so weit, als sie in direkter Beziehung steht zu seinem Glaubenserlebnis. Es genügt dem Evangelisten offenbar, dass er hier die denkwürdigste Stunde seines Lebens fixiert hat.

1). Joh.Weiss: Schriften des N.T., Bd.IV. pg.10 u.55.

Wie dieser kurze Exkurs zeigt, begegnen wir im vierten Evangelium trotz der vergeistigten Gesamtschau den Spuren einer noch lebendigen Erinnerung an die Ereignisse. Von dieser Tatsache aus müssen wir an die Bewertung der Verschiedenheit in der Zeitbestimmung der Berufungsberichte bei den Synoptikern und im Johannesevangelium herantreten.

Johannes stellt hier der synoptischen Berichterstattung, mit der er ja, wie die neutestamentliche Wissenschaft heute fast allgemein annimmt, durchaus bekannt ist, sein eigenes besseres Wissen gegenüber. Die drei ersten Evangelien sind in der uns vorliegenden Form nicht von direkten Augenzeugen geschrieben (Lk. 1, 1-4!; auf die synoptische Frage soll in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden) und enthalten den Erzählungs- und Redestoff, der in seiner Grundform von Jüngern Jesu stammt, in einer Gliederung, die nicht chronologisch ist und nicht beansprucht chronologisch zu sein (Mt. 5-7)! Daher fühlt sich der Evangelist Johannes dank seiner Autorität als Augenzeuge berechtigt und berufen, auf Fehler in der zeitlichen Reihenfolge der synoptischen Berichte hinzuweisen und sie zu berichtigen. Einer solchen bewussten Korrektur der Synoptiker werden wir noch im Folgenden, besonders in der Tempelreinigungssperikope, begegnen.

Was nun endlich die Jüngergestalt des Nathanael anbetrifft, die uns in den synoptischen Evangelien völlig unbe-

kannt ist, so sind hier mehrfache Versuche gemacht worden, diesen "Israeliten, an dem kein Falsch ist" mit irgend einem Jünger der Synoptiker zu identifizieren.

Von der Ansicht, dass Nathanael eventuell gar keine historische Persönlichkeit sei, sondern nur gleichsam eine Attrappe, darstelle, welche den Zweck habe die Polemik des Evangelisten gegen die ungläubigen Juden wirksam zu unterstützen,¹⁾ haben wir schon gehört. Seit dem Mittelalter²⁾ wurde Nathanael gern mit dem Jünger Bartholomäus (Mt.10,3; Mk.3,18; Lk.6,14) identifiziert. Theodor Zahn hat sich dieser Tradition in seinem Johannes-Kommentar³⁾ angeschlossen. Die obengenannte Gleichsetzung erscheint ihm umso wahrscheinlicher, als Bartholomäus = Bar Tholmāj, d.h. Sohn des Tolmāus noch einen eigenen Namen gehabt haben muss, der dann sehr wohl Nathanael gelautet haben könnte.

Von einer eigentlichen Beweisführung kann aber hier - ebenso wenig wie bei verschiedenen anderen Vermutungen, auf die nicht eingegangen werden soll - kaum geredet werden. Irrend welche Hinweise darauf, diese johanneische Jüngergestalt mit einem der 12 (11) Apostel der Synoptiker gleichzusetzen, finden sich nirgendwo, so dass alle Identifizierungsversuche

1). cf. pg. 26/27

2). So z.B. Salomo von Bosra, XIII. Jahrh.

3). Zahn: Das Evangelium des Johannes, pg.144,145.

nur blosse Vermutungen bleiben, die keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben dürfen.

Nur das Eine können wir mit Bestimmtheit aussagen: dieser Nathanael ist keine Attrappe, keine Scheingestalt, die den verstockten Juden als Vorbild eines christusgläubigen Stammesgenossen vorgehalten werden soll, sondern hat Fleisch und Blut und gehört zu den Jüngern Jesu, die sich als erste ihren wahren Meister angeschlossen haben.

=====

DIE TEMPELREINIGUNG.

Waren wir bisher auf der Suche nach Berührungen zwischen dem Johannesevangelium und der synoptischen Tradition die ganze Zeit vielmehr auf Verschiedenheiten gestossen, aus denen, wie wir gesehen haben, für die neutestamentliche Wissenschaft hart umstrittene Probleme erwachsen sind, so kommen wir nun im zweiten Kapitel des Johannesevangeliums zu einer Erzählung, die wir als die erste direkte Paralleelperikope zu den entsprechenden Berichten in den Synoptikern ansehen können. Es ist dies die Erzählung von der Tempelreinigung Joh.2,13-22, - Mt.21,12-13; Mk.11,15-19; Lk.19,45-46.

Was den Hergang der Geschehnisse anbetrifft, so herrscht in den Berichten hier wie dort eine verhältnismässig grosse Uebereinstimmung, die stellenweise sogar in Wortlaut zu Tage

tritt. Am ausführlichsten erzählt Johannes, während die Synoptiker, unter denen wiederum Markus vorangeht, eine mehr oder weniger knappere Darstellung bieten.

Betrachten wir uns zunächst einmal den Vorgang der Tempelreinigung als solchen, wie er uns in den einzelnen Evangelien geschildert wird, so werden wir die Feststellung machen, dass in den Berichten Joh.-Syn. bis auf die Worte Jesu: Joh. 2,16b; Mt.21,13; Mk.11,17; Lk.19,46; keine eigentlichen Verschiedenheiten bestehen, sondern nur Schwankungen in der Ausführlichkeit, so dass sich die einzelnen Berichte sehr wohl zu einem einzigen, vollständigeren und ausführlicheren vereinigen lassen:

Beim Eintritt in das Tempelgebäude (Syn.u.Joh.) findet Jesus dort (genauer wohl im äusseren Vorhof) sowohl Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben, als auch Geldwechsler vor (Joh.) - Jesus fertigt sich eine Geissel (φραγέλιον¹⁾ wahrscheinlich =Flagellum - flagellare) ¹⁾ aus Stricken an (Joh.) und beginnt die ihm Tempel Verkaufenden und Handelnden hinauszutreiben (Syn.u.Joh.), schüttet die Münzen der Geldwechsler aus (Joh.), wirft ihre Tische um (Syn.u.Joh.), so wie die Bänke der Taubenverkäufer (Syn.) und gestatte niemandem ein Gerät durch den Tempel zu tragen (Mk.) und spricht zu den

1). Vergl. Zahn: Das Evangelium des Johannes, Pg.167, Anm.9.

Taubenverkäufern (Joh.u.Syn.) 'Nehmet das fort von hier' (Joh.), lehrte sie (Mark.) 'Und sprach zu ihnen: geschrieben steht: mein Haus soll ein Bethaus heissen, ihre aber macht aus ihm eine Räuberhöhle' (Syn.). Im Johannesevangelium dagegen lautet der Ausruf Jesu: 'Machet nicht das Haus meines Vaters zum Kaufhaus'.

Wie wir sehen, findet sich ein kleiner Unterschied nur in der Fassung der Worte Jesu. Bei den Synoptikern handelt es sich um ein Zitat von Jes.56,7b und Jer.7,11, das Jesus als Begründung seiner Handlungsweise braucht. Das Jesuswort im Johannesevangelium besagt inhaltlich dasselbe, nur scheint hier dem Evangelisten die Erinnerung an die wörtliche Formulierung desselben und an die Bezugnahme Jesu auf Jes.56,7b und Jer.7,11 verloren gegangen zu sein. Ueberhaupt gehört es zu der Eigenart der johanneischen Darstellung, dass auf die wörtlich genaue Erhaltung der Aussprüche Jesu scheinbar kein allzu grosser Wert gelegt wird.

Anschliessend an den Akt der Tempelreinigung finden wir im Johannesevangelium (Joh.2,18-22) ein Streitgespräch Jesu mit den "Judäern", hier wohl religiös einflussreiche Kreise, etwa Glieder der Priesterschaft und der Pharisäer gemeint ¹⁾, die von ihm ein σημεῖον verlangen als Beweis für seine Auto-

1). Bornhäuser: Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel, pg. 19 ff.

rität, die ihm das Recht für eine derartige Handlungsweise verleihen könnte. Als Antwort darauf weist Jesus auf seinen Tod und die Auferstehung hin, welcher Hinweis aber von den "Judäern" nicht verstanden wird.

Das Problem dieser Paralleelperikope Joh.=Syn. liegt nun nicht, wie bei den vorhergehenden Berührungen, in der Verschiedenheit derselben, denn wir sahen ja bei einem Vergleich, dass hier diese Verschiedenheit eine äusserst geringfügige ist, sondern vielmehr in der Zeitbestimmung der Ereignisse.

Im Johanesevangelium steht die Tempelreinigung ganz am Beginn der Wirksamkeit Jesu. Nach der Hochzeit in Kana und einem kurzen Aufenthalt (οὐ πολλὰς ἡμέρας) in Kapernäüm mit der Mutter und den Brüdern (Joh. 2, 1-12) zieht Jesus nach Jerusalem zum Passahfest und vollzieht beim Betreten des Tempels im ersten heiligen Eifer die Reinigung desselben. In den synoptischen Evangelien dagegen steht diese kühne Tat Jesu ganz am Ende seiner Wirksamkeit, sozusagen als Auftakt zu seinen letzten Jerusalemer Tagen und dem Todespassah.

Es fragt sich nun: wann hat Jesus tatsächlich die Tempelreinigung vollzogen, am Anfang seiner Wirksamkeit (Joh.) oder aber am Schluss derselben, wenige Tage vor seiner Hinrichtung (Syn.) ?

Es wird uns nicht weiter Wunder nehmen, dass die Meinun-

gen der Gelehrten auch in dieser Frage durchaus geteilter Natur sind, denn gemäss der Problemstellung wird man sich entweder für die eine oder für die andere Version entscheiden müssen, d.h., man wird die Reihenfolge der Stoff^{lage}ordnung entweder im Johannesvangelium oder in den Synoptikern als die Chronologisch richtigere anzuerkennen haben. Zum zweitenmal in der vorliegenden Untersuchung sehen wir uns also vor die Notwendigkeit gestellt, ein Werturteil über die Ueberlieferungsform sowohl im Johannesevangelium, als auch in den Synoptikern fällen zu müssen. Dabei haben wir uns an das anzulehnen, was wir bei der Behandlung der Berufungsperikopen bereits herausgearbeitet haben. Bei der Beantwortung der Frage nach dem Zeitpunkt der Berufung der ersten Jünger sahen wir, dass Johannes offenbar über ein besseres Wissen in Bezug auf die chronologische Reihenfolge der Geschehnisse im Leben Jesu verfügt, als die anderen Evangelien in der uns vorliegenden Form, die eine Aneinanderreihung des überlieferten Stoffes - oder sogar eine eigenmächtige Gruppierung desselben, wie z.B. die Bergpredigt Mt.5-7 - bieten.

Von diesem Resultat aus würde sich auch in diesem Falle ergeben, dass der äussere Aufbau des Johannesevangeliums, demzufolge Jesus schon gleich am Anfang seiner Wirksamkeit in Jerusalem gewesen ist, der historisch richtigere ist. Doch dagegen hat sich eine ganze Anzahl von Gelehrten ausgespro-

chen, unter ihnen vor allem diejenigen, die der synoptischen Reihenfolge der Ereignisse eo ipso mehr Vertrauen schenken, weil ihre Grundprämisse, dass dem Johannesvangelium als einem ^{Er}Erzeugnis des späteren idealisierenden Gemeindeglaubens eine beschränkte Glaubwürdigkeit zukomme, das nicht anders gestattet. Wir haben auf diese These schon wiederholt Bezug genommen.

Sehen wir uns die Argumente näher an, welche für die synoptische Zeitbestimmung der Tempelreinigung geltend gemacht worden sind.

Der Joh.Weiss-Kommentar ¹⁾ erklärt: "In der synoptischen Erzählung hat der Vorgang nach Voraussetzungen und Folgen einen sicheren Platz und fügt sich fest in den Gang der Ereignisse ein. Auf den messianischen Einzug folgend bildet er ein wichtiges Ereignis in der Entwicklung der Katastrophe Jesu. Hier (im Johannesevangelium) dagegen, zu Anfang der Wirksamkeit Jesu, schwebt er gleichsam in der Luft". Den gleichen Standpunkt vertritt auch Bauer in seinem Johanneskommentar ²⁾.

Theodor Zahn dagegen gelangt zu einem entgegengesetzten Resultat ³⁾: "Man würde bei Ausschaltung von Mt.21,12-13

1). Joh.Weiss: Die Schriften des N.T., Bd.IV., pg.61.

2). Bauer: das Johannes-Evangelium, pg.49.

3). Zahn: Das Evangelium des Johannes, pg.177.

(Mk. 11, 15-19; Lk. 19, 45-46) nicht nur nichts vermissen, sondern einen viel strafferen Zusammenhang gewinnen".

In der Tat erscheint es bei näherer Erwägung der Umstände wahrscheinlicher, die Tempelreinigung nicht an das Ende, sondern an den Anfang der Wirksamkeit Jesu zu verlegen. Dafür spricht vor allem die Tatsache, dass Jesus bei der Ausführung seiner eigenmächtigen Tat weder von der Priesterschaft, noch von den Pharisäern, die zweifellos Zeugen des Vorganges gewesen sind, gehindert worden ist. Die einzige Reaktion der "Jüdäer", besteht in einer Frage nach der Berechtigung Jesu zu einer derartigen Handlungsweise (Joh. 2, 8).

Daraus scheint hervorzugehen, dass sie Jesu kühnes Vorgehen nicht als solches verurteilt haben, sondern nur die formell-rechtliche Seite desselben klargestellt haben wollten. Ein solches Verhalten der religiös führenden Kreise lässt sich aber nur am Anfang der Wirksamkeit Jesu begreifen und erklären nicht aber am Ende derselben.

Jesus kommt nach Jerusalem - in den Augen der damaligen Jerusalemiten ein junger "Rabbi", der durch seine gewaltige Predigt und die sie begleitenden wunderbaren "Zeichen" die Massen hinreißt und an sich zieht, so dass sein Glanz schon denjenigen Johannes des Täuflers zu verdunkeln beginnt, ein Zelot, ein Eiferer um das Gesetz Jahwes, der im heiligen Zorn des Propheten gegen die Gewinnsucht der Juden

vorgeht, welche auch das Heiligste des Volkes, ihren Tempeldienst, zur Quelle des Profites gemacht haben.

Aus der Nikodemus-Erzählung, Joh.3,1-14, geht unzweideutig hervor, dass die führenden "judäischen" Kreise Jesus anfangs ebenso wenig wie Johannes den Täufer abgelehnt haben:

- οὐδ' αὐτοὶ ὅτι ἀπὸ θεοῦ ἐλήλυθας
σι δ' αὐτοὶ κἀκεῖνος -

(Joh.3,2), sondern ihn vielmehr als einen "Propheten Gottes gelten liessen" 1).

Der scharfe Gegensatz zwischen Jesus und ihnen hat sich erst allmählich in der Folge seiner Predigtstätigkeit herausgebildet, als er immer wieder rücksichtslos ihre innerlich verlogene Frömmigkeit vor dem ganzen Volke entlarvte. Bei der ungeheuren Zuspitzung des Konfliktes während des letzten Aufenthalts Jesu in Jerusalem wäre es undenkbar gewesen, dass die Juden nach der Tempelreinigung - anstatt sofort mit der Tempelpolizei gegen Jesus vorzugehen - sich lediglich mit einer blossen Diskussion über die rechtlichen Grundlagen seines Tuns begnügt hätten. Vielmehr müssten wir annehmen, dass durch dieses - in den Augen der Gegner Jesu geradezu herausforderndes Auftreten - mit Notwendigkeit die Katastrophe hätte herbeigeführt werden müssen, welche nach dem Bericht der Synoptiker

1). Bordonhäuser: Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel, pg.30.

erst einige Tage später eintrat.

Tempelreinigung ist, wie Bordinhäuser bemerkt, "Königsrecht und Königspflicht", und darum haben wir die Tat Jesu als einen "Griff nach der Messiaswürde" ¹⁾ zu verstehen. Jesus tritt hier also ganz öffentlich an der heiligsten Stätte Israels mit dem Anspruch hervor, der längersehnte und langverheissene Messias zu sein.

Was folgt nun in dem Bericht der Synoptiker auf dieses schwerwiegende Ereignis? Es geschieht garnichts! Wir hören Mk.11,18; Lk.19,47 wohl von der Absicht der Priester und Schriftgelehrten, Jesus zu töten, aber das ist für uns kein Novum, denn mit dieser Absicht haben sie sich schon längere Zeit herumgetragen (vergl. Joh.11,38), nur dass die Furcht vor dem Volke diese "Führer" desselben bisher daran gehindert hatte, aus dem Wunsche ihres Herzens Wirklichkeit werden zu lassen. Daher erscheint uns der Vermerk, Lk.19,48: καὶ οὐχ εὐρίσκον τὸ τί ποιήσωσιν um so unverständlicher, ~~weil~~ denn gerade die Tempelreinigung hätte aus den oben angeführten Gründen ihnen die legale Grundlage in die Hand gegeben, gegen Jesus vorzugehen. Statt dessen sehen wir ihn Mk. 11,13 am Abend desselben Tages friedlich, als ob nichts vorgefallen wäre, Jerusalem in Begleitung seiner Jünger verlassen

1). Bordinhäuser: Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel, pg.24.

Gegenden Palästinas drang und die Massen ihm zuströmten als dem gottgesandten Propheten und Wundertäter.

Aus diesen Gedankengängen geht hervor, dass "der Vorgang (der Tempelreinigung) nach Voraussetzungen und Folgen" durchaus keinen so sicheren Platz in den synoptischen Erzählungen hat und sich nicht so "fest in den Gang der Ereignisse einfügt" ¹⁾, wie behauptet worden ist. Vielmehr erscheint er in dem synoptischen Zusammenhang, worauf schon Zahn aufmerksam gemacht hat, als ein Fremdkörper, dessen Fehlen der Einheitlichkeit der Erzählung durchaus keinen Abbruch tun würde. Auch B.Weiss ²⁾, Loofs ³⁾, Bornhäuser ⁴⁾ und andere Forscher erklären sich für die Annahme, dass die Tempelreinigung nicht am Ende, sondern am Anfang der Wirksamkeit Jesu stattgefunden hat.

Wie wir sehen, bestätigt es sich auch bei der Behandlung dieser Perikope, dass die synoptischen Evangelien kein chronologisch genaues Bild des Lebens Jesu bieten, während wir im Johannesevangelium doch offenbar den der Wirklichkeit mehr entsprechenden Aufriss desselben vor uns haben.

=====

-
- 1). Joh.Weiss: Schriften des N.T., Bd.IV., pg.61.
 - 2). Bernh.Weiss: Jesus von Nazareth, pg.21.
 - 3). Loofs: Wer war Jesus Christus? pg.120.
 - 4). Bornhäuser: Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel, pg.24.

SPEISUNG DER 5000,
MEERWANDELN JESU und das PETRUSBEKENNTNIS.(Joh.6).

Wie wir schon Gelegenheit gehabt haben zu bemerken, bringt das vierte Evangelium bis zu ^{dem letzten Jerusalemer Tages} ~~zur~~ Leidensgeschichte viele Berichte, die mit den Synoptikern gar keine Berührungen aufweisen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie Judäa zu ihrem Schauplatz haben, während die synoptischen Evangelien fast ausschliesslich (nur der sogenannte lukanische Reisebericht Lk.9,51-18,14 muss hier ausgenommen werden) von der Wirksamkeit Jesu in Galiläa berichten.

Demzufolge müssen wir also annehmen, dass wir bei Johannes überall dort, wo die Handlung auf galiläischen Boden überlenkt, auch auf Berührungen mit dem synoptischen Ueberlieferungsstoff stossen müssen. Dem ist auch tatsächlich so, obgleich die Hochzeit zu Kana (Galiläa!) Joh.2,1-12 eine bedeutungsvolle Ausnahme bildet. ✕

Doch sehen wir uns den Erzählungsstoff im vierten Evangelium weiter an.

Nach der Tempelreinigungssperikope Joh.2,13-25 folgen wieder Berichte, welche, da nicht in Galiläa handelnd, sich auch bei den Synoptikern nicht finden. Es sind dies:

- 1) Die Nikodemus-Geschichte (Joh.3,1-21)

2) Die Selbstbeurteilung des Täufers (Joh. 3, 22-36).

3) Jesus und die Samariter (Joh. 4, 3-42).

Die folgende Erzählung vom Kranken Sohne des Königschen, und seiner wunderbaren Heilung durch Jesus (Joh. 4, 46-54) spielt in Galiläa, und in der Tat findet sie sich - obgleich in etwas anderer Form - auch bei den Synoptikern wieder (der Hauptmann von Kapernaum Mt. 8, 5-13; Lk. 7, 1-10).

Das fünfte Kapitel führt uns von neuen nach Judäa und damit auch fort von dem synoptischen Stoff. Es handelt von der Heilung des Kranken am Teiche Bethesda (Jerusalem) und dem sich daran anschließenden Streitgespräch Jesu mit den "Judäern".

Im sechsten Kapitel wechselt der Schauplatz der Handlung abermals und versetzt uns nach Galiläa, das wir bis zum Schluss des Kapitels nicht mehr verlassen sollen. Infolgedessen finden wir hier im ganzen drei Erzählungen, die ihre Parallelen in den synoptischen Evangelien haben:

1) Speisung der fünftausend (Joh. 6, 4-15 - Mt. 14, 13-21; Mk. 6, 30-44; Lk. 9, 10-17).

2) Meerwandeln Jesu (Joh. 6, 16-22 - Mt. 14, 22-33; Mk. 6, 45-52).

3) ^{Das} Petrus-Bekenntnis (Joh. 6, 66-71 - Mt. 16, 13-20; Mk. 8, 27-30; Lk. 9, 18-21).

Zwischen das Meerwandeln und das Petrusbekenntnis ist noch ein langes Streitgespräch mit den "Judäern" eingeschoben,

das durch die Ueberschrift: "Jesus das Brot des Lebens" charakterisiert werden kann (Joh.6,22-65).

Was nun die Perikope: Speisung der Fünftausend anbetrifft, so bemerken wir hier zwischen Johannes und den Synoptikern eine grosse Uebereinstimmung. Zunächst die Veranlassung dazu. Aus den Synoptikern erfahren wir, dass sich Jesus mit den Jüngern nach deren Rückkehr von der ersten Evangelisationsreise an einen einsamen Ort (εἰς ἔρημον τόπον) an Ufer des Sees Genesareth (Lk.9,10b in der Nähe von Bethsaida) zurückgezogen hat, um sich und ihnen nach dem aufreibenden Dienst an den Volksmassen, die den Heiland beständig belagert haben, für kurze Zeit Erholung zu gönnen. Doch der Ort, wo sich Jesus mit seinen Jüngern aufhielt, war dem Volke nicht verborgen geblieben, und nun strömten die Massen "zu Fuss" (πρὸς τὸ πόδι) aus allen Städten bei ihm zusammen. Wie Jesus die Menge erblickt, erbarmt er sich ihrer, 'denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben, und fing an, sie vieles zu lehren' (Mk.6,33) 'und heilte die Gebrechlichen unter ihnen' (Mt.14,14b).

¶

¶

(Mt.14,13 u.14; Mk.6,30-34; Lk.9,10.11).

Dasselbe, wenn auch in etwas verkürzter Form erzählt uns auch das Johannesevangelium. Nach einer allgemeinen Uebersetzung (Μετὰ ταῦτα) wird berichtet, dass Jesus sich an das gegenüberliegende Ufer des Galiläischen Meeres (See Genesareth) begeben hat, wohin ihm aber eine 'grosse Menge', welche die

σημεῖα gesehen hat, die Jesus an den Kranken tat, gefolgt ist. Dass sich Jesus mit den Jüngern in die Einsamkeit zurückziehen wollte (zwecks Belehrung der Jünger und zur Erholung), ersehen wir aus v.3-5: 'Jesus aber ging auf den Berg (d.h. tiefer ins Gebirge), und dort setzte er sich mit seinen Jüngern'. Inzwischen war, ohne dass er etwas davon wusste, das Volk ihm dorthin nachgefolgt, denn wie er (v.5) die Augen aufhebt, nimmt er mit einem Male einen ὄχλος πολὺς wahr. Nun richtet er an Philippus die Frage: "Woher sollen wir Brote kaufen, damit diese essen können?". Dass zwischen dem erstmaligen Erblicken der Volksmenge und dieser Frage eine längere Zeit des Lehrens und Heilens verstrichen ist (Mt.14,14b; Mk. 6,33), übergeht der Evangelist - wieder eine Eigentümlichkeit der johanneischen Erzählungsweise, die unbedenklich alles, auch auf Kosten des Zusammenhanges, auslässt, was nicht ~~unwes~~ für unbedingt notwendig gehalten wird.

Hier bemerken wir eine Verschiedenheit der Berichte. In den Synoptikern treten die Jünger, als es schon spät geworden ist, an Jesus heran und bitten ihn, da die Gegend, in der sie sich befinden, völlig unbewohnt ist, die Volksmenge zu entlassen, damit sie sich in die umliegenden Ortschaften begeben könne, um Nahrungsmittel zu kaufen. Darauf antwortete ihnen Jesus: 'sie brauchen nicht wegzugehen, gebt ihr ihnen zu essen'.

Hier also machen die Jünger Jesus auf die Nowendigkeit der Verpflegung des zuhörenden Volkes aufmerksam, während im Johannesevangelium er das von sich selbst aus tut. Ferner richtet hier Jesus die Frage: 'Woher sollen wir Brote kaufen etc' an Philippus, der in den Synoptikern in keiner Weise hervortritt. Daraus hat man geschlossen, dass die Kreise, an die das vierte Evangelium gerichtet ist, ein besonderes Interesse für diese Jüngergestalt gehabt haben müssen, und der Evangelist sie sozusagen aus Höflichkeit seinen Lesern gegenüber so stark hervorgehoben habe. ¹⁾ Diese Vermutung entbehrt jeglicher Begründung.

Der Vermerk Joh.6,6: 'Dieses aber sagte er (Jesus), um ihn (Philippus) zu prüfen, denn er selbst wusste, was er tun wollte' ist eine persönliche Notiz des Evangelisten und kommt hier nicht weiter in Betracht.

Zahn hat darauf hingewiesen, dass die Verschiedenheit, die an den Berichten im Wesentlichen nichts ändert, vielleicht durch das Bestreben des Evangelisten erklärt werden kann, manches, was ihm zu lang erscheint, in verkürzter Form zu erzählen. "Um so schwerer wiegen die Uebereinstimmungen, nicht nur in der Hauptsache, sondern auch in Nebendingen" ²⁾.

Besonders fällt uns an manchen Stellen die Aehnlichkeit

-
- 1). Vergl. Joh.Weiss: Schriften des N.T., Bd.IV. pg.96. und Bauer: Johannesevangelium, pg.91.
 - 2). Zahn: Das Evangelium des Johannes, pg.325.

der Erzählungen bei Markus, dem ältesten Evangelium, und Johannes auf, so z.B. erfahren wir nur bei Mk. und Joh., dass die Jünger bereit sind zweihundert Denare, die vermutlich ihre ganze Barschaft ausmachten, zur Verfügung zu stellen, um Brot für die Menge zu kaufen (Mk.6,37; Joh.6,7). 6,79.

Trotz der Auslassungen und Abkürzungen, von denen wir z.T. schon gesprochen haben, enthält aber das Johannesevangelium in dieser Perikope im Vergleich zu den Synoptikern am meisten Einzelheiten, die eine noch lebendige Erinnerung an die Begebenheiten verraten. Es wird uns nur hier erzählt, dass Andreas, der Bruder des Simon Petrus, Jesus Mitteilung erstattet, ein Knabe (event. Sklave) habe fünf Gerstenbrote und fünf Fische bei sich. (Bei den Synoptikern sind es fünf Brote und zwei Fische, die offenbar den Jüngern selbst gehören; jedenfalls ist nicht gesagt, von wo sie diese Brote und Fische herhaben). Ferner finden wir im Johannesevangelium eine Beschreibung des Ortes, wo die wunderbare Speisung stattfand: ἦν δὲ χόρτος πολὺς ἐν τῷ τόπῳ.

(Joh.6,10b). Einen ähnlichen Hinweis enthalten allerdings auch Mk.6,39 (καὶ ἐπέταξεν αὐτοῖς ἀνακλιῖναι --- ἐπὶ τῷ χλωρῷ χόρτῳ) und Mt.14,19.

Von der Einteilung der Speisenden in Gruppen zu je 50 und 100 (Mt.6,40; Lk.9,14b) berichtet Johannes nichts, dagegen stellen alle vier Evangelien einmütig fest, dass an der Spei-

sung fünftausend Männer teilgenommen haben (Mt.14,21a; Mk.6,44; Lk.9,14; Joh.6,10b), wozu Matthäus noch ergänzend zu bemerken weiss, dass diese Zahl die anwesenden Frauen und Kinder nicht mit einbegreift (Mt.14,21b).

Völlig übereinstimmend erzählen nun die Evangelien weiter, wie Jesus die wenigen Brote und Fische nahm, ein Dankgebet sprach (Syn: εὐλόγησεν ; Joh.: εὐχαριστήσας), sie zerteilte und an das Volk, das sich inzwischen auf dem Rasen gelagert hatte, austeilten liess, wobei Johannes abkürzend erzählt, während die Synoptiker den Vorgang der Verteilung genauer beschreiben. Alle assen und wurden nicht nur gesättigt, sondern es blieb noch reichlich nach! Auf den Befehl Jesu (Joh.) wurden die Ueberbleibsel gesammelt, mit denen zwölf Körbe gefüllt werden konnten (Mt.,Mk.,Lk.,Joh.).

Damit schliessen die drei ersten Evangelien den Bericht über die wunderbare Speisung der Fünftausend, während im Johannesevangelium noch ein sehr bedeutsames Nachspiel folgt, das nichts geringeres als den Höhepunkt der Tätigkeit Jesu nach aussern hin darstellt (Joh.6,14 u.15). 'Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sprachen sie: dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll! Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn haschen, dass sie ihn zum König machten, entwich er abermals auf den Berg, er selbst allein'.

Das überwältigende Erlebnis einer derartigen Machtbezeugung Jesu hatte die Menge endgiltig überzeugt, dass der heiss-erwartete Prophet der Endzeit, d.h. der Messias selbst ¹⁾, tatsächlich in ihrer Mitte weilte. In wilder Begeisterung wollten sie Jesus ergreifen, um ihn als ihren König auf den Schild zu heben - ein Beweis dafür, wie wenig das Volk noch den Sinn der Predigt Jesu erfasst hatte. "Ein König Israels im Sinne dieser zu Gewalttaten geneigten Galiläer aber wollte und konnte er nicht werden; dem Versuch, ihn dazu zu machen, entzieht er sich durch die Flucht" ²⁾.

Damit war aber auch der grosse Bruch geschehen. Die Juden erkannten, das sie in ihrer tiefsten Sehnsucht und Hoffnung getäuscht waren, und begannen, sich immer mehr von Jesus zurückzuziehen.

Von diesem Kulminationspunkt der Wirksamkeit Jesu berichten die Synoptiker nichts. In Mt.14,22 u.23 und Mk.6,45 u.46 erfahren wir bloss, dass Jesus gleich nach der Speisung die Jünger gedrängt hat, sich einzuschiffen (ἠνάγκασεν τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ ἐμβῆναι εἰς τὸ πλοῦον) und vor ihm über den See hinüberzusetzen, während er selbst nach der Entlassung der Volksmenge sich allein in das Gebirge zurückzog um zu beten.

1). Vergl. Beyschlag: Das Leben Jesu, pg.263.

2). Zahn: Das Evangelium des Johannes, pg.326.

Beyschlag hat in dem Ausdruck: *ἤναγκασεν τοὺς μαθητὰς κτλ.*

einen direkten Hinweis auf die in Joh.6,14 u.15 geschilderte Szene gesehen. Jesus drängt die Jünger in die Botte, "um das Volk von seiner Spur abzulenken oder um die Jünger der auch für sie feuerfänglichen Szene zu entrücken" ¹⁾.

Es kann nicht geleugnet werden, dass die Hast, mit der Jesus die Jünger abfertigt, um sich selbst in die Gebirgseinsamkeit zu begeben, direkt auffallend ist. Besonders tritt das im Markusevangelium zu Tage. Der Speisungsbericht schliesst Mk.6,44 mit der Notiz ab, dass an ihm 5000 Männer teilgenommen haben, und nun folgt ganz unvermittelt im nächsten Verse (45): *Καὶ εὐθὺς ἤναγκασεν τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ συμβῆναι εἰς τὸ πλοῖον*

Zwischen der sachlichen Feststellung der Zahl der Gespeisten und der plötzlichen Hast des darauf folgenden Verses besteht ein ~~ih~~ Auge fallender Gegensatz, so dass man direkt vermuten muss, dass dort etwas ausgelassen worden ist, was diesen schnellen Aufbruch rechtfertigen könnte. Nach Joh.6,14 u.15 kann das aber nichts anderes sein, als das Wissen Jesu, dass die begeisterten Volksmassen jeden Augenblick da sein werden, um ihn mitsamt den Jüngern im Triumphzuge fortzuführen

1). Beyschlag: Das Leben Jesu, pg.264.

Der Grund dieser Handlungsweise des Heilands dürfte wohl in seiner Besorgnis zu suchen sein, dass die Jünger der Situation nicht gewachsen gewesen wären, denn es wird Jesus nicht verborgen gewesen sein, dass auch sie keinesfalls frei waren von den Messias Hoffnungen, die jeder national empfindende Israelite hegte und hegen musste ¹⁾.

Bevor wir zu der nächsten Perikope - dem Meerwandeln Jesu - übergehen, müssen wir noch eine Frage zu beantworten versuchen: Wie verhält sich der Speisungsbericht, den wir soeben behandelt haben, zu dem sehr ähnlichen über die Speisung der Viertausend (Mt. 15, 32-39; Mk. 8, 1-10)? Die starke Ähnlichkeit ist unverkennbar; schon die Voraussetzung ist hier wie dort die gleiche: eine grosse Volksmenge hat sich in einer unbewohnten Gegend, die von den nächsten Niederlassungen weit entfernt ist, um Jesus versammelt. Allerdings lauscht in dem ersten Speisungsbericht das Volk den Lehren Jesu scheinbar nur einen Tag, während in der zweiten Erzählung es drei Tage sind. Auch ergreift in der letzteren Jesus selbst die Initiative (wie auch beim ersten Speisungsbericht im Johannesevangelium):

σπλαγχνίσθημα ἐπὶ τὸν ὄχλον, ὅτι ---- οὐκ ἔχουσιν τί φάγωσιν

Ferner ist die Zahl der Brote und Fische etwas verschieden, und zwar sind es hier sieben Brote und einige Fische. Dagegen vollzieht sich der Vorgang der Speisung ganz genau so, wie im

1). Vgl. Wohlenberg: Das Evangelium des Markus, pg. 195.

ersten Bericht: Jesus befiehlt den Jüngern, das Volk sich lagern zu lassen, bricht die Brote und die (wohl getrockneten) Fische, spricht ein Dankgebet und lässt die Stücke durch die Jünger an das Volk austeilen. Alle essen und werden nicht nur gesättigt, sondern es können noch sieben Körbe mit Brocken aufgehoben werden. An der Mahlzeit aber beteiligten sich rund viertausend Männer.

Wie wir sehen, ist die Uebereinstimmung zwischen den beiden Speisungen eine so grosse, dass sich uns fast unwillkürlich die Frage aufdrängt, ob wir ^{es} (hier tatsächlich mit zwei verschiedenen Vorgängen oder nur mit zwei variierenden Berichten eines und desselben Ereignisses zu tun haben. Sehr viele Forscher, unter ihnen Holtzmann ¹⁾, Joh. Weiss ²⁾, Beyschlag ³⁾, aber auch Schlatter ⁴⁾ und Bernh. Weiss ⁵⁾ in seinem Werke "Jesus von Nazareth" haben sich für eine einzige Speisung ausgesprochen, während wieder andere, unter ihnen Wohlenberg ⁶⁾ und vor allem Katholiken, wie z.B. Innitzer ⁷⁾ die Unabhängigkeit der beiden Speisungsberichte befürworten.

Die Tatsache, dass Lukas, und vor allem Johannes, der die straffeste Disposition des Lebens Jesu bietet, von der zweiten

-
- 1). Holtzmann: Handkommentar zum N.T., Bd. I., pg. 78.
 - 2). Joh. Weiss: Schriften des N.T. Bd. I., pg. 84ff.
 - 3). Beyschlag: Das Leben Jesu, pg. ~~262~~ 262.
 - 4). Schlatter: Geschichte des Christus, pg. 364ff.
 - 5). Bernh. Weiss: Jesus von Nazareth, pg. 84ff.
 - 6). Wohlenberg: Das Evangelium des Markus, pg. 219ff.
 - 7). Innitzer: Kommentar zum Evangelium des Heil. Matthäus, pg.

Speisung nichts berichten, ist neben der auffallenden Ähnlichkeit der Erzählungen ein gewichtiges Argument gegen die Annahme zweier tatsächlich stattgefundenen Speisungen. Wenn wir uns dann noch das Nachspiel der ersteren, wie das im Johannesevangelium erzählt wird, vergegenwärtigen, so werden wir nach diesem Kulminationspunkt der Wirksamkeit Jesu, dem nun ein steter Abstieg folgte, schwerlich eine der ersteren sehr ähnliche Massenspeisung annehmen können.

Die folgende Perikope: das Meerwandeln Jesu (Mt. 14, 29-33 Mk. 6, 45-52 - Joh. 6, 16-21) weist bei allen drei Evangelien (im Lukas fehlt sie ganz) ebenso wie die vorhergehende eine im Wesentlichen weitgehende Übereinstimmung auf.

Als die Jünger, von Jesus zur Abfahrt gedrängt, vom Lande abstossen, ist es bereits dunkel geworden (Mt., Mk., Joh.). Ueber die Fahrtrichtung sind Markus und Johannes verschiedener Meinung. Nach Mk. 6, 45 fertigt Jesus die Jünger in der Richtung auf Bethsaida (am Nordende des Sees Genesareth) ab, während Joh. 6, 17 zufolge das Schiff nach Kapernaum, das westlich von Bethsaida lag, unterwegs ist. Bei der ersteren Zielangabe muss dem Evangelisten Markus offenbar ein Fehler unterlaufen sein, denn wir erinnern uns daran, dass nach Luk. 9, 10b die Speisung der 5000, die dieser Meerfahrt voranging, in der Gegend von Bethsaida stattgefunden hat.

Während der Fahrt wehte ein heftiger Wind (Joh.), der

ausserdem noch konträr war, so dass das Boot (welches wahrscheinlich gerudert wurde, da mit den damaligen Segeln das Kreuzen gegen den Wind unmöglich war) nur mühsam gegen die Wellen ankämpfte (Syn.). Um die vierte Nachtwache (zwischen 3 und 6 Uhr morgens. Syn.), als das Schiff sich etwa 25 bis 30 Stadien, d.h. $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Kilometer von den Ausgangspunkte fortbewegt hat (Joh.), sehen die Jünger plötzlich Jesus auf dem See wandeln und das Schiff ein- und überholen. Die Insassen erschrecken (Joh. ἐφοβήθησαν; Syn.: ἐταράχθησαν), da sie ein Gespenst (φάντασμα) zu sehen glauben, und schreien vor Furcht (Syn.).

Sehr interessant ist hier die Verschiedenheit der Erzählungen. Im Matthäus- und Markusevangelium wird dieses nächtliche Ereignis in grellen Farben geschildert. Die Möglichkeit, dass Jesus auf dem Wasser zu gehen vermag, kommt den Jüngern garnicht in den Sinn, vielmehr stehen sie so stark unter dem Eindruck des Erschreckenden und Unheimlichen der Erscheinung, dass sie vor Furcht schreien. Im Johannesevangelium dagegen ist der Ton der Erzählung stark abgemildert. Die Jünger sind nicht ausser Fassung, erschüttert (εταράχθησαν), sondern sie fürchten sich bloss (εφοβήθησαν). Der Ausruf: "Es ist ein Gespenst" kommt überhaupt nicht vor, ja man hat sogar den Eindruck, dass das Meerwandeln Jesu den Jüngern nicht nur keineswegs unerwartet war, sondern dass sie direkt geglaubt haben,

Jesus würde ihnen nachkommen. In v.6,17b heisst es: 'Aha es war schon finster geworden, und noch war Jesus nicht zu ihnen gekommen, und der See ward von starkem Windeswehen aufgewühlt. Da wir aus dem ersten Teil desselben Verses erfahren, dass sich das Schiff während dieser Feststellung bereits auf hoher See befindet, so scheint die Notiz darauf hinzudeuten, dass wenigstens für den Evangelisten selbst die Tatsache des Meerwandelns Jesu in keiner Weise absurd und unheimlich erschienen ist, da es für ihn als etwas Selbstverständliches galt, dass der Heiland, welcher in der rückschauenden Erinnerung des Schreibers vom lichten Glanz göttlicher Majestät umstrahlt ist, von vorneherein ausserhalb der Schranken der Naturgesetze steht. Daher hat er kein Verständnis für die sinnlose Furcht der Bootsinsassen und hält es nicht für nötig, dieses Erlebnis in den realistischen Farben auszumalen, wie die Synoptiker das tun.

Nachdem Jesus die Erschrockenen durch den Zuruf: 'Seid getrost' (Mt., Mk.) 'Ich bin es, fürchtet euch nicht' (Mt., Mk. Joh.) beruhigt hat, steigt er, wie Markus berichtet, sogleich ins Boot, während Matthäus allein vorher noch die Erzählung vom sinkenden Petrus bringt (Mt.14,28-31). In dem johanneischen Bericht wollen die Jünger Jesus ins Boot nehmen, können aber scheinbar ihre Absicht nicht ausführen, da unterdessen das Schiff, von unsichtbarer Kraft gezogen, an Ziele angelangt

ist.

Anschliessend an das Meerwandeln Jesu folgt im Johannes-evangelium, wie schon am Anfang dieses Kapitels bemerkt wurde, ein langes Streitgespräch mit den Juden, das durch die Ueberschrift: "Jesus - das Brot des Lebens" charakterisiert werden kann. Dieses Streitgespräch bildet den eigentlichen Schwerpunkt des ganzen sechsten Kapitels. Wir übergehen es jedoch, da in den Synoptikern sich nichts Aehnliches findet, und wenden uns der Perikope zu, welche als letzte vor dem Zuge Jesu nach Jerusalem und dem Todespassch ihre Parallelen bei den synoptischen Evangelien hat. Es ist die Erzählung von dem Bekenntnis des Petrus (Joh. 6, 66-71; Mt. 16, 13-23; Mk. 8, 27-33; Lk. 9, 18-22).

Die beiden ersten Erzählungen des sechsten Kapitels (Speisung der Fünftausend und Meerwandeln Jesu) können wir im Hinblick auf ihre weitgehende Uebereinstimmung mit den entsprechenden synoptischen Stoffen als Paralleelperikopen bezeichnen; hier dagegen bemerken wir wieder stark ins Auge fallende Verschiedenheiten.

Zunächst einmal scheint es so, dass im Johannesevangelium das Petrusbekenntnis gleich anschliessend an die Auseinandersetzung Jesu mit den Juden gefolgt ist, welche am folgenden Tage nach der stürmischen Ueberfahrt über den See Genezareth in der Synagoge zu Kapernaum stattfand. Im Mätthäus- und

Markusevangelium liegt dagegen zwischen dem letzteren Ereignis und dem Bekenntnis des Petrus jedenfalls ein längerer Zeitraum, denn die beiden Evangelien berichten (Mt. 14, 34-36; Mk. 6, 53-56), dass sich Jesus zunächst in der Landschaft Genesaraufgehalten, Kranke geheilt und Streigespräche mit den Pharisäern geführt hat (vom Händewaschen Mt. 15, 1-20; Mk. 7, 1 - 23), von wo er sich dann in das Gebiet von Tyrus und Sidon begeben hat (Mt. 15, 21-28; Mk. 7, 24-30 die Erzählung vom kanaanäischen Weibe). Wieder an den See Genesareth zurückgekehrt (Mt. 15, 29-31; Mk. 7, 31-37), scheint er hier einige Zeit verweilt zu haben, denn er setzt sich mit den Pharisäern auseinander (Zeichenforderung Mt. 16, 1-4; Mk. 8, 11-12) ~~XX~~, Gespräch vom Sauerteig (Mt. 16, 5-12; Mk. 8, 14-21) ¹⁾ und sucht Bethsaida auf (der Blinde von Bethsaida Mk. 8, 22-26). Dann erst wandert Jesus mit seinen Jüngern in der Richtung auf Caesarea Philippi zu, in dessen Nähe das Bekenntnis des Petrus erfolgt (Mt. 16, 13-23; Mk. 8, 27-33).

Im Lukasevangelium wiederum fehlt der ganze Erzählungsstoff zwischen der Speisung der Fünftausend und dem Petrusbekenntnis, denn hier schliesst es sich gleich an das erstere Ereignis an.

1). Die diesem Streitgespräch vorangehende Perikope von der Speisung der Viertausend ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Doublette des ersten Speisungsberichtes.

Demnach hätten wir ^{als} den Ort des Petrusbekenntnisses anzunehmen:

1. Nach Mk. und Mt. die Gegend bei Caesaräa Philippi,
2. Nach Lk. und Joh. das Ufer des Galiläischen Meeres, und zwar
 - a) nach Lk. die Umgebung von Bethsaida und
 - b) nach Joh. die Stadt Kapernaum.

Wo hat nun Petrus sein Bekenntnis zu Jesus als dem Messias abgelegt, bei Caesaräa Philippi, in der Gegend von Bethsaida oder in Kapernaum?

Bei der Beantwortung dieser Frage werden wir zunächst festzustellen haben, welche Ortsangabe am ^uausdrücklichsten bei den Evangelisten Bezeugt ist. Mk. 8, 27-33 heisst es: 'Und Jesus und seine Jünger zogen hinaus in die Ortschaften bei Caesaräa Philippi; und unterwegs befragte er seine Jünger also: wer sagen die Leute, dass ich sei? etc.'. Fast gleich lautet auch Mt. (16, 13-23). Hier ist also unzweideutig gesagt, dass das Gespräch Jesu mit den Jüngern über seine Person, dem das Bekenntnis des Petrus folgte, auf dem Wege nach Caesaräa Philippi stattfand.

Wie verhält es sich nun mit den Ortsbestimmungen der beiden anderen Evangelien?

Was das Lukasevangelium anbetrifft, so können wir zunächst annehmen, dass die Folge: Speisung der Fünftausen - Petrusbekenntnis einfach durch Auslassung einer ganzen Reihe

von Erzählungen (vergl. Mt. und Mk.!) bedingt ist. Von dieser Annahme aus, die im Hinblick auf die Eigenart der Synoptischen Berichterstattung durchaus wahrscheinlich erscheint, ist es uns möglich weiter zu gehen und in dem Satz:

καὶ ἐγένετο ἐν τῷ εἶναι αὐτὸν προσευχόμενον
κατὰ μόνας (Lk. 9,18a) eine der zahlreichen unbestimm-

ten Ueberleitungen zu sehen, durch welche die Evangelisten Erzählungs- und Redestoffe, deren chronologische Folge ihnen nicht mehr bekannt ist, an die vorhergehenden Perikopen anzuschliessen pflegen. Ist der oben genannte Satz aber tatsächlich nichts weiter als eine allgemeine Ueberleitung, so wird damit auch die Ortsbestimmung hinfällig, derzufolge Lukas das Petrusbekenntnis angeblich bei Bethsaida erfolgen lässt, und wir werden nur sagen können, dass dem Evangelisten, der ja ~~es~~ sein Evangelium (Lk. 1,1-4!) aus den ihm vorliegenden Quellen zusammenstellt, eine Ortsangabe dieses Ereignisses nicht bekannt gewesen ist.

Somit würden zwei Ortsbestimmungen nachbleiben, und zwar nach Mt. und Mk. bei Caesaräa Philippi und nach Joh. offenbar in Kapernaum. Jedoch müssen wir auch hier folgendes im Auge behalten: im Johannesevangelium fehlt ebenso wie im Lukasevangelium eine direkte Ortsangabe. Es wird nur gesagt, dass nach der äusserst scharfen Auseinandersetzung in der Synagoge zu Kapernaum viele von den Jüngern Jesus verliessen, weshalb er

an die Zwölf die Frage richtete, ob auch sie nicht die Absicht hätten wegzugehen. Als Antwort darauf ergreift Petrus das Wort und legt das Bekenntnis zu Jesus ab.

Zahn hat mit Recht darauf hingewiesen, dass in dem Satz: Ἐκ τούτου πολλοὶ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ ἀπῆλθον εἰς τὰ ὀπίσω καὶ οὐκέτι μετ' αὐτοῦ περιεπάτουv (Joh. 6, 66) in keiner Weise enthalten liegt, dass die Jünger Jesus sogleich nach der Diskussion verlassen haben, vielmehr werde diese Möglichkeit "durch das richtig verstandene Ἐκ τούτου ausgeschlossen. Die Schar der Jünger begann sich zu ~~λέγει~~ lichten und das veranlasste Jesus eines Tages, an die Zwölf die Frage zu richten: 'wollt etwa auch ihr hingehen?' " 1). Aehnlich argumentiert auch Bernh. Weiss: "Da dieser Vorgang sich der Natur der Sache nach erst allmählich herausstellen konnte, so fällt die folgende Szene jedenfalls erheblich später, als die zuletzt erzählten Verhandlungen" 2).

Wir sehen hier also die schon wiederholt besprochene Eigentümlichkeit des Evangelisten Johannes hervortreten, mit einer erstaunlichen Unbekümmertheit Zusammenhänge zu übergehen und zu vernachlässigen, für die er scheinbar kein Interesse besitzt. Auf das Wo? des Petrusbekenntnisses kommt es

1). Zahn: Das Evangelium des Johannes, pg. 368.

2). Bernh. Weiss: Das Johannesevangelium, pg. 232.

ihm also garnicht an, von zentraler Wichtigkeit dagegen erscheint ihm das Wie? desselben, d.h. die Tatsache, dass es gerade in der Zeit stattgefunden hat, als nach dem Höhepunkt der Wirksamkeit Jesu die Zuhörer erstmalig so richtig auf das Aergerliche in seiner Verkündigung gestossen waren und ihn scharenweise wieder verliessen.

~~XXXXXXXXXXXX~~ Wenden wir uns nun dem inhaltlichen Vergleich der Perikopen im Johannesevangelium und in den Synoptikern zu.

Im den Letzteren wird berichtet, dass sich Jesus bei den Jüngern erkundigt hat, für wen er allgemein im Volke gehalten werde. Die Jünger referieren darauf die Meinungen, die ihnen bekannt sind: 'Die einen (sagen) Johannes der Täufer, andere aber Elias, wieder welche - Jeremias oder einer von den Propheten!'. Nun richtet Jesus an sie selbst die ganz persönliche Frage: 'Ihr aber, was sagt ihr, dass ich sei?' Da antwortet Simon Petrus als Wortführer der Zwölf: 'Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!'. Auf dieses Bekenntnis folgt bei Markus (8,30) sogleich das Verbot Jesu, über diese in den Jüngern endgiltig durchgebrochene Erkenntnis mit irgend jemandem zu reden, während Matthäus vorher noch die Perikope von der Schlüsselgewalt Petri (Mt.16,17-19) bringt.

Im Johannesevangelium wird der Vorgang dem Wortlaute nach anders erzählt (Joh.6,66-71). Angesichts des massenhaf-

ten Abfalls seines weiteren Jüngerkreises fragt Jesus die Zwölf, ob auch sie nicht die Absicht hätten ihn zu verlassen, worauf auch hier (wie bei den Syn.) Petrus im Namen des engeren Jüngerkreises das Wort ergreift und die unübertrefflich formulierte Antwort gibt: 'Herr, zu wem sollen wir gehen? Worte des ewigen Lebens hast du; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist der Heilige Gottes!'

Auf dieses Bekenntnis hin gibt Jesus keine Antwort (cf. die Syn.), sondern stellt eine zweite Frage, die er aber scheinbar garnicht beantwortet haben will: 'Habe ich nicht euer zwölf ausgewählt? Und einer von euch ist ein Teufel'. Den Schluss der Perikope bildet eine erläuternde Bemerkung des Evangelisten über Judas Ischkharioth.

Bei dem Vergleich dieser beiden Berichte fällt uns vor allem das eine Gemeinsame auf: Simon Petrus ist es, der hier ganz stark hervortritt und sowohl in den Synoptikern, als auch im Johannesevangelium als Sprecher der Jüngerschaft deren tiefstes Glaubensbekenntnis zu ihrem Herrn und Meister zum Ausdruck bringt. Diese Feststellung ist von ganz besonderer Wichtigkeit, da man dem Johannesevangelium gern die Tendenz unterschiebt, die Gestalt des Petrus zu Gunsten des ungenannten Jüngers - "den Jesus lieb hatte" d.h. Johannes - immer wieder in den Hintergrund schieben zu wollen ¹⁾. Wenn

1). Vergl. Joh. Weiss: Schriften des N.T., Bd. IV, pg. 35.

diese Tendenz tatsächlich vorgelegen hätte, so wäre es dem Evangelisten, der ja angeblich willkürlich mit dem synoptischen Stoff, von dem er literarisch abhängig sein soll, verfährt, ein Leichtes gewesen, diesen Bericht in seinem Sinne umzuarbeiten und die zentrale Stellung des Petrus darin zu beseitigen. Da das nicht geschehen ist, so müsste diese Tatsache selbst von den Voraussetzungen der liberalen Bibelkritik aus für die These der sogenannten Rivalität zwischen den Jüngergestalten des Petrus und Johannes vernichtend sein.

Wie bei den Synoptikern, so erscheint auch im Johannes-evangelium Petrus als die führende Persönlichkeit unter den Jüngern, als der Mann, welcher in einer Zeit drückendster Beklemmung und Niedergeschlagenheit, da der Schmerz über die zerstörten Messias Hoffnungen in den Herzen der kleinen Schar, die treu um Jesus ausgeharrt hatte, in unvermindertem Stärke frass und bohrte, das rechte Wort fand und durch sein frisches und freudiges Bekenntnis den Zwölfen die feste Ueberzeugung wiedergab, dem wahren Meister anzugehören.

Gewiss, im Wortlaut unterscheiden sich die beiden Berichte, aber das kann uns nicht das Recht dazu geben, die johanneische Perikope einfach als eine teils umgearbeitete, teils frei erdichtete Komposition abzutun. Mag auch Johannes manches in seiner Art übergangen haben - wie z.B. die Frage Jesu an die Jünger nach der Meinung der Volksmassen über ihn, mag

auch in der wuchtig-packenden Formulierung des Petrus, an welche - wie selbst der Joh.Weiss-Kommentar zugibt¹⁾ - keine der späteren Bekenntnisse der Kirche heranreichen, das beseelende Glaubenserlebnis des Evangelisten mit zum Durchbruch kommen, eines müssen wir doch zugeben, wenn wir auf den Ton hören, der in dieser Erzählung ganz vernehmlich mitschwingt: es ist die lebendige Erinnerung an jene grosse Stunde bei Caesarea Philippi, die den Evangelisten nicht nach dem genauen Wortlaut grübeln lässt, wie er vor sovielen Jahrzehnten einmal erklungen ist, sondern ihn zwingt, sein eigenes überströmendes Bekenntnis zu dem erhöhten Herrn dem Petrus mit in den Mund zu legen.

=====

Z U S A M M E N F A S S U N G .

Wir sind am Schluss. Wie schon am Anfang der Arbeit betont worden ist, hat sie sich nicht zur Aufgabe gestellt - und kann das im Hinblick auf die Fülle des Materials und der Probleme, die sich daran knüpfen auch nicht - eine erschöpfende Untersuchung aller der Berührungen durchzuführen, die das Johannesevangelium und die synoptische Tradition enthalten, sondern die Zielsetzung war, eine Reihe von ausgewählten Pe-

1). Joh.Weiss: Schriften des N.T., Bd.IV, pg.104.

rikopen des Johannesevangeliums nebst den ihnen entsprechenden Berichten in den Synoptikern zu untersuchen und von hier aus zu einem Verständnis sowohl ihrer Verschiedenheiten, als auch der Eigenart der synoptischen und johanneischen Darstellungsweise zu gelangen. Das ist schon in den einzelnen Kapiteln versucht worden. Es bleibt uns jetzt also nur noch übrig, die Ergebnisse zusammenzufassen und abzurunden.

"Kommen wir von den älteren Evangelien, so geht es uns wohl wie dem Wanderer, der aus belebter, heller Strasse in einen hohen, stillen Dom tritt, in den durch die gemalten Fenster nur matt gebrochenes Licht fällt. Dort buntwechselnde Szenen, lebhaft, laute Bewegung, helles Licht; hier Ruhe und Stille, gemessene Feierlichkeit, ein unbestimmtes Dämmerlicht".

Dieser Eindruck, den Heitmüller ¹⁾ beim Lesen des Johannesevangeliums gewonnen hat, ist nur zum Teil richtig, weil er als stillschweigende Voraussetzung die These enthält, dass in den Synoptikern allein das pulsierende Leben, der frische palästinensische Erdgeruch der damaligen Zeit zu finden ist, während im Johannesevangelium fern von der realen Wirklichkeit eine Gottheit in menschlicher Gestalt, unwesenhaft und ungreifbar, dahinwandelt. Es wäre eine lohnende Aufgabe, die Berührungen zwischen Johannes und den Synoptikern auch in Bezug auf den biblisch-theologischen Gehalt zu untersuchen und

1). Joh. Weiss: Schriften des N.T., Bd. IV. pg. 9.

aufzuzeigen, dass Johannes im Grunde genommen über Jesus und seine Verkündigung nichts wesentlich Anderes aussagt, als was in den drei ersten Evangelien zu finden ist. Im Rahmen dieser Arbeit konnte jedoch nur im Zusammenhang mit den behandelten Perikopen darauf hingewiesen werden, dass uns im Johannesevangelium nicht der idealisierende, legendenbildende und wundersüchtige Gemeindeglauben einer späteren Zeit entgentritt, wie das behauptet worden ist, sondern die ganze Autorität eines Mannes, der aus eigenem Erleben heraus redet, und das schildert, was er selbst gesehen und gehört hat.

Das Eine ist allerdings richtig, dass hier im höheren Masse als in den Synoptikern über alles Geschehen, das uns berichtet wird, ein heller Schein ausgegossen ist, aber das ist nicht der matte Schimmer einer mythenbildenden Betrachtungsweise, sondern der Glanz einer überirdischen Wirklichkeit, welcher alles, was in diesem Evangelium geschieht, in einem weihevollen Lichte erstrahlen lässt, ist der Ausdruck des ganz persönlichen Glaubens an den Heiland, dem der Schreiber während dessen Erdenwandel als Jünger nachgefolgt ist und dessen Wirken er nun am späten Lebensabend rückschauend überblickt. Von hier aus können wir auch verstehen, dass es noch keine tendenziöse Erzählungsweise ist, wenn dem Evangelisten hin und wieder die Worte Jesu oder der Jünger beim Niederschreiben die Sprache, die ihm selbst eigen ist, annehmen,

oder wenn er manches, was sich erst in einer zeitlichen Reihenfolge entwickelt hat, von seiner fernen Warte aus auf ein Niveau erhoben sieht. Es geht ihm nicht mehr um die äussere Form der Ueberlieferung, auch nicht um deren Wortlaut, sondern nur um den Gehalt derselben; seine einzige Aufgabe ist, den Glauben an die Person des erhöhten Herrn zu wecken - alles, was nicht direkt dieser Zielsetzung dient, muss zurücktreten und wird übergangen.

Die synoptischen Evangelien berichten sachlicher, daher auch oft gründlicher und ausführlicher, während im Johannes-evangelium die persönliche Anteilnahme an dem Geschilderten unvermittelter zum Durchbruch kommt. Manches, was dem Evangelisten bei seiner rückschauenden Erinnerung das Herz wieder so ^ericht warm macht, führt er mit liebevoller Sorgfalt aus, ja er verweilt gern bei kleinen, sekundären Einzelheiten, die als Markierungszeichen wichtiger Ereignisse ihm unvergesslich im Gedächtnis geblieben sind; dagegen steht er wieder anderen Begebenheiten, die ihm nicht wesentlich erscheinen, mit grosser Gleichgültigkeit gegenüber. Während die drei ersten Evangelien relativ gleichmässig berichten, überspringt Johannes wichtige Zusammenhänge und Angaben und lässt Stoffe aus, die in den Synoptikern an ganz zentraler Stelle stehen. Andererseits aber finden wir trotz dieser Ungenauigkeiten und Auslassungen gerade im vierten Evangelium ein besseres Wissen

um den wahren Aufriss des Lebens Jesu im Gegensatz zu der synoptischen Ueberlieferungsform.

Würdigt man diese Eigenart sowohl der synoptischen als auch der johanneischen Darstellungsweise, so wird man nicht mehr von einem Gegensatz zwischen den drei ersten und dem vierten Evangelium reden können, sondern wird vielmehr die Notwendigkeit einer Zusammenschau der einzelnen Darstellungen und ihrer gegenseitigen Ergänzung durch einander zugeben müssen. Sowohl die Synoptiker, als auch Johannes wollen dasselbe und streben dem gleichen Ziele zu, wenn auch ihre Wege, die sie dabei verfolgen, nicht immer ganz die gleichen sind. Dieses gemeinsame Ziel aber ist: Jesus von Nazareth als den wahren Messias, als den Sohn Gottes zu erweisen und den Glauben des Leserkreises an seine Person zu wecken oder zu befestigen.

7. Luthardt: "Commentar zum Evangelium des Hl. Matthäus mit Ausschluß des 23. Kapitels". 4. Auflage. Göttingen 1892.
=====
8. Adolf Schlatter: "Der Evangelist Johannes, wie er spricht, denkt und glaubt". Tübingen 1920.
9. Bernh. Weiss: "Das Neue Testament - Evangelien". Bd. 1: Die vier Evangelien. II. Aufl. Leipzig 1912.
10. Bernh. Weiss: "Das Johannesevangelium". Tübingen 1920.
11. Joh. Weiss: "Die Schriften des Neuen Testaments" in III. Auflage herausgegeben von Wilhelm Schneepelt und Wilhelm Heilmüller. I. Bd.: Die drei älteren Evangelien und IV. Bd.: Die Johannes-Schriften. Tübingen 1910.
12. G. Schenck: "Das Evangelium des Markus" (Lehr- u. Handbuch zum Neuen Testament) I. und II. Aufl. Leipzig 1910.

V E R Z E I C H N I S

der benutzten Literatur.

1. Novum Testamentum Graece cum apparatu critico. Curavit Dr. Eberhard Nestle. Novis curis elaboravit Erwin Nestle. Editio XIV. Stuttgart 1930.
2. Das Neue Testament, Übersetzt von C. Weizsäcker, Freiburg i/Breisgau, Leipzig und Tübingen 1899.
3. Synopse der drei ersten Evangelien von Liz. A. Huck. IV. Aufl. Tübingen 1910.
4. Griechische Synopse der vier neutestamentlichen Evangelien nach literarhistorischen Gesichtspunkten und mit Textkritischem Apparat. Von Prof. Dr. W. Larfeld. Tübingen 1911.
5. Walter Bauer: "Das Johannesevangelium" (Handbuch zum N.T. III. Aufl.) Tübingen 1933.
6. Holtzmann: "Handcommentar zum N.T." I. Bd.: Die Synoptiker. III. Aufl. Tübingen u. Leipzig 1901.
7. Innitzer: "Commentar zum Evangelium des Hlg. Matthäus mit Ausschluss der Leidensgeschichte". (Kurfasseter Commentar zu den vier Evangelien von Dr. Dr. Franz X. Pölzl). III. Aufl. Graz u. Wien, 1918.
8. Adolf Schlatter: "Der Evangelist Johannes, wie er spricht, denkt und glaubt". Tübingen 1930.
9. Bernh. Weiss: "Das Neue Testament-Handausgabe" I. Bd.: Die vier Evangelien. II. Aufl. Leipzig 1905.
10. Bernh. Weiss: "Das Johannesevangelium", Göttingen 1902.
11. Joh. Weiss: "Die Schriften des Neuen Testaments" in III. Auflage herausgegeben von Wilhelm Bousset und Wilhelm Heitmüller. I. Bd.: Die drei älteren Evangelien. und IV. Bd.: Die Johannes-Schriften. Göttingen 1918.
12. G. Wohlenberg: "Das Evangelium des Markus" (Zahn's Kommentar zum Neuen Testament) I. und II. Aufl. Leipzig 1910.

13. Theodor Zahn: "Das Evangelium des Matthäus" Leipzig 1903.
14. Theodor Zahn: "Das Evangelium des Johannes" III, u. IV. vielfach berichtigte Aufl. Leipzig 1912.
15. W. Beyschlag: "Das Leben Jesu" darstellender Teil. V. Aufl. Gross-Salze 1912.
16. Karl Bornhäuser: "Das Johannesevangelium eine Missionschrift für Israel" (Erschienen im Sammelwerk: "Beiträge zur Förderung christlicher Theologie") Gütersloh 1928.
17. Paul Feine: "Jesus". Gütersloh 1930.
18. Friedr. Loofs: "Wer war Jesus Christus?" Deutsche Neubearbeitung des Buches: "What is the truth about Jesus Christ?" New-York, Charles Scribener's Sons 1913. Halle a.d.S. 1916.
19. Adolf Schlatter: "Die Geschichte des Christus" II. Aufl. Stuttgart 1923.
20. Berh. Weiss: "Jesus von Nazareth, ein Lebensbild" II. Aufl. Berlin 1913.
21. Adolf Jülicher: "Einleitung in das Neue Testament" I. und II. Aufl., Freiburg i.B. und Leipzig 1894.
22. Adolf Schlatter: "Die Parallelen in den Worten Jesu bei Johannes und Matthäus" (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie), Gütersloh 1898.
23. Hans Windisch: "Johannes und die Synoptiker". "Wollte der vierte Evangelist die älteren Evangelien ergänzen oder ersetzen?". Leipzig 1926.

Auhinnatöö

374344